

Summarien über den Psalter - Psalm 1

Glaubensstimme

Summarien über den Psalter

Psalm 1

Mit Texten von

Franz Joseph von Allioli, Johann Arnd, Friedrich Arndt, Jean Calvin, Adolf Clemen, Julius Diedrich, Leander van Ess, Johann Freder, Johann Anastasius Freylinghausen, Karl von Gerok, Ludwig Harms, Markus Hauser, Emil Kautzsch, Andreas Knopken, Martin Luther, Johannes Mathesius, Ludwig Oeler, Adolf Patzke, Carl Heinrich Rieger, Adolf Schlatter, Nikolaus Selnecker, Christian Spieker, Emil Heinrich Taube.

Vorwort

Seit mehr als 30 Jahren gibt es nun die [Glaubensstimme](#) – seit mehr als 10 Jahren die [Lesekammer](#), in der viele Bücher christlicher Autoren kostenlos heruntergeladen werden können.

Einige Jahre lang habe ich Bücher zu den jeweiligen Sonntagen im Kirchenjahr erstellt – auch diese Reihe wird es wieder geben.

Hier jedoch möchte ich ein anderes Projekt anfangen, das mir schon seit Jahren vorschwebt – Bücher über die Psalmen. Für jeden Psalm möchte ich ein eigenes Buch anfangen mit Andachten, Predigten, Zitaten und Liedern zum jeweiligen Psalm.

Ich weiß nicht, ob Euch das überhaupt interessiert – falls nicht, könnt Ihr ja einfach darüber hinwegsehen. Falls doch, freue ich mich natürlich, von Euch zu hören.

Die Texte sind teilweise der aktuellen Rechtschreibung angepasst – nur bei sehr alten Texten aus der Reformationszeit habe ich eine Ausnahme gemacht.

Genug der Worte – lasst uns beginnen.

Andreas Janssen

Psalm 1 – Übersetzung

Ist ein Trostpsalm, der vermahnet uns, dass wir GOTTes Wort gern sollen hören und lernen; und tröstet uns, dass wir groß und viel Gutes darum haben, nämlich, dass alle unsere Worte und Werke sollen glücklich sein wider alle Feinde, gleichwie ein Palmbaum am Wasser grünet und Frucht bringet wider alle Hitze und Frost usw., welches Menschenlehre nicht tut; sondern wie der Wind die Spreu verweht, also vergehen sie auch. Denn GOTT hat auch Gefallen an solchen Schülern seines Worts (spricht er), aber die Andern lässt er untergehen. Und dieser Psalm fließt aus dem dritten Gebot, ja, gehöret auch hinein. Denn daselbst wird geboten, den Sabbat zu feiern, das ist, GOTTes Wort gern zu hören und lernen, und wird begriffen im Vater Unserm in der andern und dritten Bitte, da wir um das Reich GOTTes und seinen Willen bitten, welches beides durch sein Wort gefördert wird.

1 Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen noch tritt auf den Weg Sünder noch sitzt, da die Spötter sitzen,

2 sondern hat Lust zum Gesetz des HERRn und redet von seinem Gesetz Tag und Nacht!

3 Der ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht; und was er macht, das gerät wohl.

4 Aber so sind die Gottlosen nicht, sondern wie Spreu, die der Wind verstreut.

5 Darum bleiben die Gottlosen nicht im Gericht noch die Sünder in der Gemeinde der Gerechten.

6 Denn der HERR kennt den Weg der Gerechten; aber der Gottlosen Weg vergeht. (Luther)

Heil den Frommen, wehe den Gottlosen!

1 Wohl dem Manne, der nicht nach der Gesinnung der Gottlosen wandelt noch auf den Weg der Sünder tritt, noch auf dem Sitze der Spötter sitzt,

2 sondern am Gesetze Jahwes seine Lust hat und Tag und Nacht über sein Gesetz nachsinnt!

3 Der ist wie ein an Wasserläufen gepflanzter Baum, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und dessen Blätter nicht verwelken, und alles, was er tut, führt er glücklich hinaus.

4 Nicht so die Gottlosen! Sie gleichen der Spreu, die der Wind verweht.

5 Darum werden die Gottlosen im Gerichte nicht bestehn, noch die Sünder in der Gemeinde der Frommen.

6 Denn der Herr kennt den Weg der Frommen, aber der Gottlosen Weg vergeht! (Kautzsch)

Glück des Gerechten, Untergang der Gottlosen.

1 Selig der Mann, der nicht wandelt nach dem Rate der Bösen; und auf dem Wege der Sünder nicht steht; und auf dem Sitze der Spötter nicht sitzt;

2 sondern am Gesetze Jehovas seine Lust hat; und über sein Gesetz nachdenkt Tag und Nacht.

3 Denn er wird sein wie ein Baum, gepflanzt an Wasserbächen, der seine Frucht gibt zu seiner Zeit; und dessen Blatt nicht welkt; und Alles, was er tut gelingt.

4 Nicht so die Bösen; sondern sie sind wie Spreu, die der Wind jagt;

5 darum werden die Bösen nicht bestehen im Gerichte, noch die Sünder in der Versammlung der Gerechten.

6 Denn Jehova kennt den Weg der Gerechten; aber der Weg der Bösen führt zum Verderben. (van Ess)

Glückseligkeit des Frommen. Verderben des Gottlosen.

1. Glückselig der Mann, der nach dem Rate der Bösen nicht geht, und auf dem Wege der Sünder nicht steht, und auf dem Stuhle der Pestilenz nicht sitzt;

2. sondern im Gesetze des Herrn seine Lust hat, und in seinem Gesetze betrachtet Tag und Nacht!

3. Und er wird sein wie ein Baum, der gepflanzt ist an Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit; und sein Laub wird nicht abfallen, und alles, was er tut, wird gelingen.

4. Nicht so die Gottlosen, nicht so! sondern wie Staub, den der Wind von der Erde aufweht.

5. Darum bestehen die Gottlosen nicht im Gerichte; und die Sünder nicht in der Versammlung der Gerechten.

6. Denn der Herr kennet den Weg der Gerechten; und der Wandel der Gottlosen führet zum Verderben. (Allioli)

Andachten

Vers 1

Wohl dem, oder: Selig ist der Mensch, der seine Lust hat am Gesetz des HErrn

Vor Gott gibt es keine Mittelklassen, sondern nur zwei Klassen von Menschen: Gottlose und Gerechte. jene bilden drei Stufen: Gottlose im engeren Sinne, ungöttliche Menschen, die kein Leben aus Gott haben, sondern nur von der Welt sind, dann Sünder, bei denen das innere Verderben nicht mehr verborgen, sondern herausgetreten ist in mehr oder minder groben Ausbrüchen, welche bis zur Leidenschaft, bis zum Laster reifen; sie fallen von einer offenbaren Sünde in die andere, und werden zuletzt Spötter und Verräter alles Heiligen. So geht es mit ihnen immer tiefer herunter, bis sie sterben, und die Seele dann entblößt dasteht und schnell dann dem anheimfällt, dem sie innerlich angehört. Traurige Zukunft der Gottlosen! Ihnen ist nicht wohl, wie den Gerechten, sie bestehen in keinem göttlichen Gerichte, sie haben sich selbst ausgeschieden aus der Gemeinde Gottes, und die ganze Summe ihrer Grundsätze, Wünsche, Pläne und Hoffnungen wird zuletzt in ihrer Nichtigkeit offenbar. – Wie ganz anders die Gerechten, deren Lust es ist, Gottes geoffenbartes Wort zu lesen und zu lernen, zu hören und zu verstehen! Wie sie wachsen wie Bäume in der Gnade durch die beständigen Geisteszuflüsse von oben! Wie sie Früchte des Glaubens und der Treue, der Liebe und des Gehorsams und der Hoffnung des ewigen Lebens tragen! Wie ihre Werke in lange dauerndem Segen bleiben und ihnen nachfolgen in die Ewigkeit! Wie der Herr sich zu ihnen und ihrem Wege bekennt! – Herr, bewahre meine Worte vor der Gemeinschaft, vor den Ratschlägen und Spottreden der Gottlosen, ja, vor jeder Lust an der Sünde, und gib mir Gnade, dass ich meine einzige Lust an Deinem Worte habe, darnach meinen Gang, meine Worte und Werke einrichte, täglich den einen oder andern Spruch in meinen Gedanken habe, damit aus- und eingehe, in Deiner heiligen Furcht wandle, davon gern rede und mich Deiner niemals schäme. Lass diesen ersten Psalm zeitlebens meine Lebensregel bleiben, und wenn ich davon weiche, führe mich zurück. Amen. (Friedrich Arndt)

Wohl dem, der nicht wandelt im Rate der Gottlosen. Es ist dies eine sehr ernste Sache. Nie nimm es leicht damit. Der Herr ist nahe allen, die Ihn anrufen. Der Teufel ist nahe allen, die weltlichen Vergnügungen naheilen. Es

gibt Orte der Lust, des Leichtsinns, der Verführung, der Eitelkeit. Betritt nie wieder satanischen Boden! Wo Jesus nicht sein darf, da gehörst auch du nicht hin. Lass den Weltkindern ihre Vergnügungen, für dich sind sie nicht mehr; Besseres hat der Herr dir beschieden. Wer beides haben will, täuscht sich selber, betrübt den Heiligen Geist und geht an seiner Halbheit und Unentschiedenheit früher oder später zugrunde. Habe den Mut, zweifelhafte Einladungen auszuschlagen und es offen zu bekennen: Jetzt muss auch ich sein in dem, das meines Vaters ist! Nicht dem Herrn geweihte Orte, ja. Lokale dieser Welt, in denen das Wesen dieser Welt sich breitmacht, betrete ich nie wieder. Je entschiedener, desto glücklicher! Die Welt soll bald erfahren, woran sie mit dir ist. „Gott siebet mich!“ Präg dies deinem Gedächtnis unauslöschlich ein. Mache Ihm Freude, denn du bist ja Sein Eigentum. Wandle vor Ihm. Wende dich vom Eitlen hinweg; sei still gerichtet auf Jesum allein. Bald lebst du ganz vergnügt in der reinen Luft kindlicher Liebe, bald bewegst du dich mit Wonne im Lande biblischer und himmlischer Realitäten. Dein Geist will das Wahre, Gute, Schöne. Gott findet Raum in dir. Du wirst Sein reiner Tempel. Diene in Liebe Ihm und dem Nächsten. Je mehr es dir gegeben wird, in Selbsthingabe und Entsagung durch Dienst und Opfer andere glücklich zu machen, desto fruchtbarer ist dein Leben. (Markus Hauser)

Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen, noch tritt auf den Weg der Sünder, noch sitzt, da die Spötter sitzen; sondern hat Lust zum Gesetze des Herrn, und redet von seinem Gesetze Tag und Nacht. Der ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht, und was er macht, das gerät wohl.

Der Gottlose ist auch wie ein Baum. Aber wie ein Baum, gepflanzt in der Wüste; wie ein Baum, an dem der Wurm nagt. Er mag schön emporwachsen, und manche Hoffnungen erwecken. Aber er muss verdorren, weil ihm kein Saft und keine Kraft zuströmt. Wer herzliche Liebe zu Gottes Wort hat, der bringt Frucht zu seiner Zeit. Wie der Baum aus den Wasserbächen Saft und Kraft und Fruchtbarkeit zieht, so macht Gottes Wort den Menschen fruchtbar zu allen guten Werken. Wer seine Lust hat an Gottes Wort, der zeigt auch Liebe, Vertrauen, Geduld, Ergebung, Versöhnlichkeit, Treue und Ehrlichkeit. Der wird keines Hoffnungen und Glauben betrügen. In dem wird Niemand sich täuschen. Er bringt Frucht, und seine Blätter verwelken

nicht. Er steht festgewurzelt. Der Sturm kann ihn nicht umstürzen. Die Hitze kann ihn nicht verdorren machen. Wo der natürliche Mensch nicht aus noch ein weiß, wo ihm das Herz verschmachtet, da steht der Fromme in Gottes Wort festgewurzelt, da schlägt er nur noch tiefere Wurzeln in die Gnade, da wird er es grade in der Hitze der Anfechtung am seligsten inne, welche Fülle von Kraft und Licht und Trost ihm in Gottes Wort offen steht. Seine Blätter verwelken nicht. Große Verheißung mitten in aller irdischen Vergänglichkeit! Was ein frommer Mensch, ein echter Christ geschrieben, gesprochen, getan, eine fromme Mutter, ein treuer Vater, das soll sein wie ein Blatt, das nimmer verwelkt, daran sollen Kinder und Kindeskinde bleibenden Segen haben, dann noch, wenn die Blätter auf ihrem Grabe längst verwelkt sind. Treuer Gott, lass meine Seele an den Wasserbächen deines Wortes gepflanzt stehen, lass deine Wahrheit und Gnade meines Herzens Freude sein, damit ich Frucht bringe zu seiner Zeit und auch die Blätter meines Lebensbaumes nicht verwelken. Erfülle an mir die Verheißung: Wer meine Worte hält, der wird den Tod nicht sehen ewiglich. Amen. (Adolf Clemen)

Vers 2

Selig ist der Mensch, der seine Lust hat am Gesetz des HErrn rc.

Ein gläubiger Christ, welcher den Heiligen Geist empfangen hat, empfindet das lebendige, ewige Wort Gottes in sich, das ihn bewegt, tröstet, stärkt, erquickt, sein Herz erfreut, seinen Sinn und Gemüt ändert und erneuert; es gibt ihm neues Licht, Weisheit, Verstand, Erkenntnis und Andacht. Denn so oft man Gottes Wort innerlich betrachtet, so oft gibt es neue Freude, neue Erkenntnis, neues Licht, Leben und Kraft. Besonders kann eine Seele in hohen Anfechtungen, in Todesnot und in allerlei Kreuz nichts trösten und wider die Verzweiflung erhalten, denn Gottes Wort. Demnach ist es wahr, da der selig sei, der Gottes Wort lieb hat; denn der irdische Trost vergeht mit dem zeitlichen; aber Gottes Trost ist ewig, und derselbe ist im Worte Gottes. Die unsterbliche Seele will einen unsterblichen Trost haben. Darum preist der heilige Geist die Leute selig, die Gottes Wort lieb haben. Im Wort Gottes findet man ja Gottes Gnade und Gott selbst.

HErr, öffne mir die Herzenstür, zeuch mein Herz durch Dein Wort zu Dir; lass mich Dein Wort bewahren rein, lass mich Dein Kind und Erbe sein. (Johann Arnd)

Der immer grüne Fruchtbaum im reich bewässerten Boden, das ist ein herrliches Gleichnis für ein gelingendes Leben, ein Baum, der auch im Sturme steht, nicht ein zitterndes Gras oder schwankender Halm, ein immergrüner Baum, nicht ein winterlich kahl gewordener, weil sein Saft vertrocknet und sein Leben stockt, ein fruchtbringender Baum, der nicht nur sich selbst das Wachstum verschafft, damit er mit hochgehobenem Wipfel im Schmuck seiner Blätter prange, sondern der in das Ganze der Natur hineingestellt ist, andere nährend, wie er selber genährt wird, und gebend, wie er selber empfängt. Schwerlich kann man unser menschliches Los schöner darstellen. Wem gilt dieses Gleichnis? Dem, der am Gesetz des Herrn seine Lust hat und es sich ohne Unterbrechung vorsagt, sei es Tag oder Nacht. Wie könnte mein Leben gedeihen, wenn es von Gottes Willen geschieden wäre und wie könnte ich seinen Willen erfahren anders als durch sein Gesetz? Ich weiß, dass an Gottes Gesetz mein Fall und meine Schuld entsteht. Weil Gottes Gesetz zu uns spricht, sind wir Sünder. In meinem Unheil wird aber die Heilsamkeit des Gesetzes offenbar und mir gezeigt, dass ich nur in der Erfüllung des göttlichen Willens mein Heil finden kann. Nur im Gehorsam gegen Gottes Gebot hat mein Werk Wurzeln, die ihm Kraft zuleiten, und nur so bringt es Frucht hervor, die den anderen dienen kann. Darin ist Gottes Gnade offenbar und wirksam bei uns, dass er sein Gebot mit lebendiger Schrift in unseren Willen schreibt und ihn seinem Willen gehorsam macht. *Ich habe Lust, Herr, zu Deinem Gebot. Fülle es mit Kraft, dass es nicht ein Buchstabe für mich bleibe, sondern mich mit schaffender Kraft in Deinen Gehorsam leite. Ich strecke mich nach Deiner Verheißung, die mir Bestand, Gedeihen und Fruchtbarkeit verheißt. Ich darf und will sie von Deinem Gebot nicht trennen. Darum ist mein Gebot: schreibe mir Dein Gebot in mein Innerstes; dann wird aus Deinem Gebot mein Werk nach Deinem Willen. Amen.* (Adolf Schlatter)

Vers 3

Der immer grüne Fruchtbaum im reich bewässerten Boden, das ist ein herrliches Gleichnis für ein gelingendes Leben, ein Baum, der auch im Sturme steht, nicht ein zitterndes Gras oder schwankender Halm, ein immergrüner Baum, nicht ein winterlich kahl gewordener, weil sein Saft vertrocknet und sein Leben stockt, ein fruchtbringender Baum, der nicht nur sich selbst das Wachstum verschafft, damit er mit hochgehobenem Wipfel im Schmuck seiner Blätter prange, sondern der in das Ganze der Natur hineingestellt ist, andere nährend, wie er selber genährt wird, und gebend, wie er selber empfängt. Schwerlich kann man unser menschliches Los schöner darstellen. Wem gilt dieses Gleichnis? Dem, der am Gesetz des Herrn seine Lust hat und es sich ohne Unterbrechung vorsagt, sei es Tag oder Nacht. Wie könnte mein Leben gedeihen, wenn es von Gottes Willen geschieden wäre und wie könnte ich seinen Willen erfahren anders als durch sein Gesetz? Ich weiß, dass an Gottes

Gesetz mein Fall und meine Schuld entsteht. Weil Gottes Gesetz zu uns spricht, sind wir Sünder. In meinem Unheil wird aber die Heilsamkeit des Gesetzes offenbar und mir gezeigt, dass ich nur in der Erfüllung des göttlichen Willens mein Heil finden kann. Nur im Gehorsam gegen Gottes Gebot hat mein Werk Wurzeln, die ihm Kraft zuleiten, und nur so bringt es Frucht hervor, die den anderen dienen kann. Darin ist Gottes Gnade offenbar und wirksam bei uns, dass er sein Gebot mit lebendiger Schrift in unseren Willen schreibt und ihn seinem Willen gehorsam macht.

Ich habe Lust, Herr, zu Deinem Gebot. Fülle es mit Kraft, dass es nicht ein Buchstabe für mich bleibe, sondern mich mit schaffender Kraft in Deinen Gehorsam leite. Ich strecke mich nach Deiner Verheißung, die mir Bestand, Gedeihen und Fruchtbarkeit verheißt. Ich darf und will sie von Deinem Gebot nicht trennen. Darum ist mein Gebot: schreibe mir Dein Gebot in mein Innerstes; dann wird aus Deinem Gebot mein Werk nach Deinem Willen. Amen. (Adolf Schlatter)

Vers 4

Die Gottlosen sind wie Spreu, die der Wind zerstreut.

Gleichwie der Wind die Hülsen und Blätter von den Bäumen verweht, dass man nicht weiß, wo sie hinkommen: Also ist der Gottlosen Glückseligkeit und Reichtum vor Gottes Augen nichts anders, als ein großer Spreuhaufen; wenn der Wind darein bläst, so spielt er damit in der Luft. Man lernt hieraus, wie gering die Gottlosen vor Gottes Augen geachtet seien. Ob sie wohl vor der Welt groß sind, und einen großen Namen haben; so sind sie doch ganz unwert und gering vor Gott, darum, dass sie keine Gottesfurcht haben; denn nichts ist so groß vor Gottes Augen, als derjenige, der Gott fürchtet. Gottesfurcht macht groß vor Gott! Und eben darum, weil die Gottlosen weder Gott noch Sein Wort achten, so müssen sie vor Gott und Seinen Engeln für lauter Kot und Unflat geachtet werden. So wurde die Königin Jesabel wie Kot auf der Gasse zertreten, 2. B. der Kön. 9,33. Und Pharao wurde im roten Meere mit aller seiner Herrlichkeit gänzlich vernichtet. So werden alle Gottlose in der Ewigkeit, allem Fleische ein Gräuel sein.

Sieh nicht an unser Sünden groß, sprich uns derselb aus Gnaden los, steh uns in unserm Elend bei, mach uns von allen Plagen frei. (Johann Arnd)

Aber so sind die Gottlosen nicht, sondern wie Spreu, die der Wind verstreut. Darum bleiben die Gottlosen nicht im Gerichte, noch die Sünder in der Gemeinde der Gerechten. Denn der Herr kennt den Weg der Gerechten, aber der Gottlosen Weg vergeht.

Spreu, die der Wind verstreut - so sind die Gottlosen. Was die Blätter sind, losgerissen vom Baum, das sind die Menschen, die sich von Gott losgerissen, dem einzigen Grund ihres Lebens und ihrer Kraft. Die Spreu verfliegt, wenn sie der Wind zerstreut, und ihre Stätte kennt man nicht mehr. Ebenso

ist es mit den Gottlosen. Sie bleiben nicht. Sie mögen durch ihre Mühe und Klugheit Großes gewinnen. Ihr Glück mag fest gebaut scheinen. Aber es bleibt doch nicht. Es kommt die Stunde, wo es offenbar ist, wie sie sich umsonst gemüht, umsonst gesorgt und gearbeitet haben, wie sie umsonst gelebt haben, weil sie ohne den Herrn gelebt haben. Sie sind wie Spreu, die der Wind verstreut: so haltlos, so friedlos, so nutzlos, so vergänglich. Und alle ihre Werke sind tote Spreu. Denn ohne mich, spricht der Herr, könnt ihr Nichts tun. Und was sie auch tun, es ist doch ein Nichts; und wird als solches offenbar, im Gericht des Herrn. Die Gottlosen bleiben nicht im Gericht. Nicht im Gericht der Heimsuchung auf Erden; nicht im Gericht des anklagenden Gewissens; nicht im Gerichte des Todes und der Ewigkeit. Der Herr kennt den Weg der Gerechten, aber der Gottlosen Weg vergeht. „Des Lasters Bahn ist Anfangs zwar Ein Weg durch grüne Auen; Allein sein Fortgang bringt Gefahr, Sein Ende Nacht und Grauen.“ Darum wohl dem, der nicht wandelt im Rate der Gottlosen, noch tritt auf den Weg der Sünder, noch sitzt, da die Spötter sitzen. Davor bewahre mich, Herr, mein Gott, in Gnaden. Prüfe mich Gott, und erforsche mein Herz, und erfahre, wie ichs meine, und siehe, ob ich auf rechtem Wege bin; und führe mich auf ewigem Wege. Amen. (Adolf Clemen)

Vers 6

Der HErr kennt den Weg der Gerechten.

Das Wörtlein „kennen“ heißt allhier: Etwas für das Seine erkennen, erhalten, lieben, regieren, schützen; wie Christus Joh. 10,27 sagt: Ich kenne Meine Schäflein, Ich gebe ihnen das ewige Leben; sie werden nimmermehr umkommen, niemand wird sie aus Meiner Hand reißen. Das Wörtlein „Weg“ aber heißt: Des Menschen Beruf, Handel und Wandel, und sein ganzes Leben. Das ist nun ein herrlicher Trost für alle Gottesfürchtigen, dass Gott an ihnen ein gnädiges Wohlgefallen hat, ihr Gebet erhört, sie mit einem heiligen Geist regiert, mit Seiner Gnade und Vorsehung leitet und führt, ihren Beruf befördert und segnet, und sie in aller Verfolgung schützt. Denn Trübsal ist auch ein Weg der Gerechten, welchen Gott kennt. Ich weiß alle deine Trübsal, Offenb. 2,9.9. Darum erhält und tröstet sie Gott im Kreuz und mitten im Tod, und gibt ihnen ein seliges Ende und Abschied aus diesem Jammerthal. Denn ein seliger Abschied ist der letzte Weg, den uns Gott führt.

Gott wills machen, dass die Sachen gehen, wie es heilsam ist. Lass die Welten sich verstellen, wenn du nur bei JEsu bist(Johann Arnd)

Der Gottlosen Weg vergeht.

Ein Gottloser ist, der im Rat der Gottlosen, das ist, solcher Leute wandelt, die nicht allein Gott und Seinem Wort zuwider sind, sondern auch dawider ratschlagen, wie sie es dämpfen, unterdrücken, verfolgen, verfälschen wollen. Ein Gottloser ist, der auf dem breiten Weg der Sünder geht, in Hoffart, Geiz und Wollust lebt, dem der Stuhl der Spötter gefällt; der Gottes Wort, Buße, Glauben, Gottseligkeit und wahre Religion für einen Spott hält; und Gottes Wort verleugnet und verachtet. Solchen Gottlosen prophezeit nun allhier der heilige Geist: Ihr Weg werde vergehen; das ist: Sie haben keinen wahren Trost im Leben und Sterben; sie nehmen ein unseliges, schreckliches Ende. Da ist dann ihr ganzes Leben, ihre Ehre, Herrlichkeit, Freude, Wollust, ihr Reichtum wie ein Schatten vergangen und verschwunden, ihrer wird im Himmel und auf Erden vergessen; sie haben in der Zeit und Ewigkeit keine Ruhe; ihre Namen sind nicht im Himmel angeschrieben, Psalm 69,29.

Ach wie flüchtig, ach wie nichtig sind der Menschen. Sachen! Alles, alles, was wir sehen, das muss fallen und vergehen; wer Gott fürcht, wird ewig stehen. (Johann Arnd)

Predigten

Arndt, Johann- Erbauliche Psalter-Erklärung- Psalm 1.

Es ist von Anfang unter allen Völkern die Frage gewesen, was das höchste Gut, die Seligkeit des Menschen wäre; denn es ist natürlich, dass Jeder sich selbst gerne das höchste Gut und das Allerbeste wünscht. Die Weltweisen haben das höchste Gut, die Seligkeit gesucht im Reichtum, Ehre, Herrlichkeit und Wollust dieser Welt und sind schändlich betrogen worden. Denn dies Alles verschwindet am Ende wie Rauch und Schatten, und der Gottlose mit all seiner Ehre und seinem Reichtum ist wie Spreu, die der Wind zerstreut. Andere, da sie das gesehen, haben die Seligkeit nicht in vergänglichen Dingen suchen wollen, sondern in der Tugend, haben aber die rechte Tugend doch nicht verstanden noch aus ihren menschlichen Kräften erlangen können.

Was ist denn nun der Christen höchstes Gut und Seligkeit? Es ist Gott selbst und Gott allein und zwar darum, weil er alles Gute ist, dem nichts mangelt, und in diesem kann unser Herz mit vollem Genüge ruhen. Alle, welche dieses höchste Gut nicht haben, sind nicht selig, sondern unselig und müssen am Ende verzweifeln. Der aber ist recht selig, der dieses höchste Gut hat und mit seinem Herzen allein darauf ruht. Unser Psalm sagt uns nun, wie wir zu solcher Seligkeit kommen können. Zuerst wird uns gezeigt, was wir dabei vermeiden müssen; denn unser Herz ist immer zum Bösen geneigt. Wie man Kindern wegen ihrer angeborenen Unart dreimal verbieten muss, ehe sie zu einem Guten kommen, so verbietet uns hier der Heilige Geist dreimal das Böse: nicht wandeln, noch treten noch sitzen.

V. 1. Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen, noch tritt auf den Weg der Sünder, noch sitzt, da die Spötter sitzen. Willst du das höchste Gut erlangen und ein seliger Mensch werden, so darfst du erstlich nicht wandeln im Rat der Gottlosen. Die Gottlosen sind solche Leute, die in ihrem Glauben und Leben nicht allein Gott und seinem heiligen Worte zuwider sind, sondern auch das gegen ratschlagen, wie sie das Wort dämpfen, unterdrücken, verfolgen und verfälschen wollen. Nicht umsonst gebraucht der Heilige Geist das Wort „wandeln“, d. h. Gemeinschaft haben mit den Feinden der Kirche, mit falschen Lehrern, Verächtern und Verfolgern des göttlichen Wortes. Er gebraucht nicht ohne Ursache das Wort „Rat“; denn gewöhnlich haben solche gottlosen Leute ihre besonderen Zusammenkünfte

und Ratschläge, da sie heimlich hinschleichen und, wie der 10. Psalm (v. 2) sagt: sich aneinander hängen und böse Tücke erdenken. Der Rat der Gottlosen führt von Gott und seinem heiligen Worte ab, beides im Glauben wie im Leben. Das war z. B. böser Rat, da unsre ersten Eltern wandelten im Rat der Schlange und verließen Gottes Wort. Das war ein böser Rat, da Aaron sich bereden ließ und wandelte im Rat der Abgöttischen und machte ein goldenen Kalb. Ein böser Rat war es, da der weise Salomo seinen Weibern zu Gefallen den Götzen diente. So wandeln auch jetzt Viele in bösem Rat wider Gott und sein Wort um Gunst, Ehre, Gutes und Reichthums willen. Wer aber ein seliger Mensch sein will, darf das nicht tun.

Er darf aber auch zum zweiten nicht treten auf den Weg der Sünder. Das heißt vor Allem, er muss dem alten, fleischlichen, gottlosen Wesen und Leben absagen und das neue Leben, das aus Christo ist, nach Christi Beispiel an sich nehmen, sich selbst verleugnen lernen, sein eigen Leben hassen und absagen alle dem, das er hat, sonst kann er Christi Diener nicht sein. Darum heißt es: den Weg der Sünder. Denn welchen Weg alle Welt jetzt geht, das sieht man, nämlich den Weg der Augenlust, der Fleischeslust und des hofärtigen Lebens. Das ist der breite Weg, der zum Verderben führt, und ihrer sind Viele, die darauf wandeln, sagt unser lieber HErr. Dann aber heißt auf den Weg der Sünden treten: öffentlich Frevel und Gewalt üben und den Rat der Gottlosen ausführen. Derlei Leute beschreibt der 10. Psalm mit den Worten: der Gottlose ist so stolz und zornig, dass er nach Niemanden fragt; in allen seinen Tücken hält er Gott für nichts. Er fährt fort mit seinem Tun immerdar, deine Gerichte sind ferne von ihm; er handelt trotzig mit allen seinen Feinden (V. 4. 5). Davor warnt uns die Weisheit Gottes, wenn sie spricht (Spr. 3,31.32.): eifre nicht einem Frevler nach, und erwähle seiner Wege keinen; denn der HErr hat ein Gräuel an dem Abtrünnigen, und sein Geheimnis ist bei den Frommen.

Wer ein seliger Mensch sein will, darf drittens nicht sitzen, da die Spötter sitzen. Wo man Gottes und seiner Wahrheit spottet, Christum und seine Gläubigen in ihrem Kreuz und ihrer Armut verachtet, verurteilt, verdammt und verspottet, da darf, wer ein seliger Mensch sein will, nicht sitzen, noch Christum und sein Wort verspotten und verfolgen helfen,

V. 2. Sondern hat Lust zum Gesetz des HErrn, fährt unser Psalm fort, **und redet von seinem Gesetz Tag und Nacht**. Gottes Wort ist in eines jeden frommen Menschen Herzen, dass es immer herauskommt, dass er damit

zu Bette geht und wieder aufsteht. Und was man im Herzen hat, davon redet man stetig; denn wes das Herz voll ist, des geht der Mund über. Darum heißt es: und redet von seinem Gesetz Tag und Nacht. Ach was ist es doch für eine große Gnade, wenn durch den heiligen Geist die Gottesfurcht eingepflanzt und ins Herz geschrieben ist! Es ist zwar allen Menschen, auch den Heiden, von Natur das Gesetz Gottes ins Herz geschrieben, in ihr Gewissen, dadurch sie unterscheiden können, was gut und böse ist, und was dein Herzen Freude oder Furcht bringt; aber selig werden sie davon nicht. Ein gläubiges Herz aber, das den heiligen Geist empfangen hat, empfindet das ewige, lebendige Gotteswort in sich, dadurch es bewegt, gestärkt, getröstet, erquickt und erfreut wird. Denn so oft man das Wort Gottes innerlich betrachtet, gibt es neue Freude, neues Licht, neues Leben und neue Kraft.

Nun prüfe dich, ob du auch unter die Zahl der Seligen gehörst, von welchen dieser Psalm redet. Bist du aller gottlosen Lehre und Leben feind, hast du Gottes Wort in deinem Herzen lieb, hast du Lust und Freude daran und ein heiliges Verlangen darnach, so hast du als ein seliger Mensch das höchste Gut in deinem Herzen, welches Gott selbst ist; denn Gott ist im Wort. Gottes Wort aber ist kein totes Wort, sondern lebendig und kräftig; dasselbe wird dich heiligen, stärken, trösten und segnen. Und so du etwa zweifeln wolltest, ob es denn wirklich um Gottes Wort eine so große Sache sei, so merke: gleichwie man des Weines stärkende und erquickende Kraft hauptsächlich in Tagen der Krankheit und leiblichen Schwachheit spürt, so die des göttlichen Wortes in Tagen der Trübsal und des Kreuzes. Da erfährt man, was für eine Lebenskraft das Wort Gottes hat, welcher großer Schatz es ist, wie es die Seelen tröstet, erquickt und erfreut. So sagt der 119 Psalm (V. 92): wo dein Gesetz nicht mein Trost gewesen wäre, so wäre ich vergangen in meinem Elend.

Wie viel für unser Christenleben darauf ankommt, ob wir zu den frommen seligen Menschen gehören, wie sie bisher beschrieben wurden oder nicht, das zeigen uns die weiteren Verse unsres Psalms:

V. 3. Der ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit und seine Blätter verwelken nicht, und was er macht, das gerät wohl. Ein Palmbaum wächst zwar gerne am Wasser; und wo wachsen gläubige Herzen lieber denn bei den Brunnlein Israels, bei dem Worte Gottes und den heiligen Sakramenten? Denn wie ohne Regen

und Wasser kein Baum grünen kann oder, wie Hiob sagt (14,9), ein Baum wächst und grünt vom Geruch des Wassers, so kann kein gottesfürchtiger Mensch geistlich leben und wachsen ohne Gottes Wort und Geist; denn da ist der Geruch des Lebens. Das ist uns auch vorgebildet durch das Gesicht des Propheten Hesekiel (47,1 f.), da er im Geist einen klaren Wasserstrom aus dem Heiligtum fließen sah; denn dieser Wasserstrom ist nichts anderes als Gottes Wort, der Heilige Geist und die heilige Taufe, und das Heiligtum ist Christus, unser lieber HErr, mit seinem heiligen Verdienst, Leiden und Sterben. Daraus entspringt das Wasser, das unsere Seelen erhält, erquickt und erfrischt, und darum spricht auch Hesekiel: es stehen daselbst Bäume, deren Blätter nicht verwelken, und deren Früchte nicht verfaulen, denn ihr Wasser fließt aus dem Heiligtum.

Ein solcher Baum aber bringt seine Früchte zu seiner Zeit. St. Paulus sagt: die Gottseligkeit sei zu allen Dingen nütze; darum bringt sie auch bei allen Dingen und in allen Ständen ihre Früchte. Im Hausstand z. B. bringt die Gottseligkeit treffliche Früchte als christliche Kindererziehung, Glauben und Vertrauen auf Gott, Liebe, Hoffnung, Friede, Geduld, Demut, Sanftmut u. dgl., und alle diese Früchte kommen zu seiner Zeit. Denn wie die Früchte der Erde ihre gewisse Zeit haben und ihre gewissen Monate, wenn sie reif werden, wie denn der liebe Gott so weislich das ganze Jahr mit seinem Gute gekrönt hat so kommen auch die Früchte der Gottesfurcht zu seiner Zeit. In Zeiten der Verfolgung kommen hervor und reifen die Früchte des Bekenntnisses, der Beständigkeit, der Geduld, des Glaubens; in Krankheit und Armut des Nächsten blüht die edle Blume der Barmherzigkeit und Milde. Der rechte ewig grünende Baum, unser HErr Jesus Christus brachte auch seine Früchte zu seiner Zeit: bei der Menschwerdung große Freude, wie der Engel sagte, Ehre Gottes, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen; zur Zeit seines Lehramts die herrlichen Früchte seines Evangeliums und seiner Wunderwerke zur Zeit seines Leidens die herrlichen Früchte der Versöhnung mit Gott, der Bezahlung unsrer Sünden und zur Zeit seiner Auferstehung Gerechtigkeit und Sieg über Tod, Teufel und Hölle. So bringt auch jeder Christ seine Früchte zu seiner Zeit.

Von einem solchen am Wasser gepflanzten Baum heißt es weiter: und seine Blätter verwelken nicht. Gleichwie ein Palmbaum auch mitten im Winter seine Blätter grün behält, so werden auch alle gottesfürchtigen Leute im Winter der Trübsal, des Elends und der Verfolgung an christlichen Tugen-

den nicht leer, sondern grünen und blühen auch unter dem Könige und behalten ihren geistlichen Schmuck, als Glaube, Liebe, Hoffnung, Geduld und Gebet; denn der Heilige Geist erhält sie. So sagt auch der 92. Psalm (v. 13-16): der Gerechte wird grünen wie ein Palmbaum, er wird wachsen wie eine Zeder auf Libanon. Die gepflanzt sind im Hause des HErrn, werden in den Vorhöfen unsres Gottes grünen, und ob sie gleich alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein, dass sie verkündigen, wie der HErr fromm ist, mein Hort, und kein Unrecht an ihm.

Und Alles, was er macht, gerät wohl. Demnach können sich alle gottesfürchtigen Herzen dessen getrösten, dass ihr Amt, Beruf, Geschäft, Handel und Wandel mit glücklichem Fortgang und gutem Gedeihen soll gesegnet werden. So lesen wir auch von Jakob, von Joseph, David und Daniel, dass Gott zu Allem, was sie angefangen, Glück gegeben habe. Und nicht allein alle Geschäfte haben einen glücklichen Ausgang, sondern auch Kreuz und Leiden. Denn wenn auch die Gottesfürchtigen meistens viel Unglück und Trübsal leiden müssen, dennoch müssen ihnen alle Dinge zum Besten dienen, auch die Trübsal; selbst der Tod muss zur Seligkeit gereichen. Recht wohl gedeiht aber Alles nur dann, wenn es zu Gottes Ehre, zur eigenen Seligkeit und dem Nächsten zu Nutz gereicht. Denn alle Arbeit ist vergeblich, die nicht aufs ewige Leben gerichtet ist.

Nach dieser Beschreibung der Gottesfürchtigen und ihres Glückes prophezeit nun der Heilige Geist den Gottlosen, wie es ihnen ergehen wird und droht ihnen erstlich einen kläglichen Ausgang:

V. 4. Aber so sind die Gottlosen nicht, sondern wie Spreu, die der Wind verstreut. Das können wir sehen, wie gering vor Gottes Augen die Gottlosen geachtet sind. Ob sie wohl vor der Welt großes Ansehen und hohen Namen haben, so sind sie doch ganz unwert und gering vor Gott: denn vor ihm ist nichts groß, als was ihn fürchtet. Darum darf auch nicht allezeit derjenige für herrlich und glücklich geachtet werden, der vor der Welt hoch ist; denn Gottes Urteile sind viel anders. Gott hat nicht fleischliche Augen, dass er sähe, wie ein Mensch sieht; vor Gott werden alle Menschen nach dem inneren Grund ihres Herzens beurteilt. Ist Gottesfurcht im Herzen, wahre Buße, Glaube, Demut, so ist ein solches Herz vor Gott köstlich und wert geachtet, und wenn es auch von der Welt der allerverachtetste und unwerteste Mensch wäre; dagegen, ist ein Mensch noch so herrlich und glücklich in dieser Welt und hat keine Gottesfurcht, so ist er mit all seiner Herrlichkeit

vor Gott doch nur wie Kot und Unflat. Gott schickt es auch also, dass viele Gottlose ein solches Ende nehmen, dass sie werden wie Kot auf der Gasse, wie Jesabel, welche auf der Gasse zertreten wurde. Ja an jenem Tage werden alle Gottlosen allem Fleisch ein Gräuel sein. Und wie ferner der Wind die Spreu verweht, dass man nicht weiß, wo sie hingekommen ist, so ist es auch mit der Gottlosen Glück und Reichtum - sie verwehen, dass du sie nimmer finden kannst. So spricht auch der Psalmist (37,35): ich sah einen Gottlosen, der breitete sich aus und grünte wie ein Lorbeerbaum. Da man vorüberging, da war er dahin; ich fragte nach ihm, da ward er nirgend gefunden.

Von den Gottlosen heißt es aber weiter:

V. 5. Darum bleiben die Gottlosen nicht im Gericht, noch die Sünder in der Gemeinde der Gerechten. Sie bleiben nicht in Gottes Gericht, wenn er anfängt, Gericht zu halten und sein Urteil vom Himmel hören zu lassen, wenn er anfängt, Rache und Strafe zu üben, oder sie empfinden lässt die Schrecken des Todes und der Hölle. Denn sie haben keinen Trost. Christum erkennen sie nicht, der mit seinem heiligen Gehorsam Gott versöhnt hat; die Ursachen der Trübsal verstehen sie nicht, dass sie Gott dadurch zur Buße rufen will, sie sehen nur an den zornigen Gott und seine Strafen und können sich nicht trösten, dass Gott durch Christum versöhnt, und die ewige Strafe weggenommen ist. Können die Gottlosen schon nicht bestehen in der Zeit vor Gottes Gericht und Strafen, so dass sie oft verzweifeln wie z. B. Saul und Ahitophel, wie wollen sie bestehen vor dem letzten Gericht Gottes?

Wie aber die Gottlosen nicht im Gericht Gottes bleiben, so auch nicht in der Gemeinde der Gerechten. Die heilige Kirche glaubt an Christum und lebt in Christo; wer davon abweicht, der kann nicht bleiben in der Gemeinde der Gerechten. Denn die Gottlosen bleiben nicht in Christo, so werden sie als dürre, unnütze Reben vom lebendigen Weinstock abgeschnitten, verdorren und gehören ins Feuer. Und wenn die Gottlosen noch so sehr den Titel und Namen der Kirche führen, wie die Hohenpriester, Schriftgelehrten und Pharisäer in Jerusalem, dennoch können sie nicht bestehen in der Gemeinde der Gerechten, sobald ihr Glaube und Leben nach Gottes Wort beurteilt wird. Sie bleiben auch von sich selbst aus nicht in der Gemeinde der Gerechten; denn sie sind zu stolz in ihres Herzens Sinn, als dass sie das Urteil und Gericht des Gesetzes über sich hören wollten, achten sich viel zu hoch, zu heilig und gerecht, als dass sie sich sollten richten, strafen und zur Buße leiten

lassen. Darum haben sie keinen Teil mit denen, die durch Christum gerecht worden sind und kommt es einmal zur letzten Scheidung, so werden sie auch nicht bestehen können.

Der Grund aber von alle dem ist:

V. 6. Denn der HErr kennet den Weg der Gerechten, aber der Gottlosen Weg vergehet. Das Wörtlein „kennen“ heißt hier für das Seine erkennen, erhalten, regieren, lieben und schützen, und unter „Weg“ haben wir des Menschen Beruf, Handel und Wandel und ganzes Leben zu verstehen. So ist nun das ein herrlicher Trost für alle Gottesfürchtigen, dass Gott an ihnen ein gnädiges Wohlgefallen hat, ihr Gebet erhört, sie mit seinem heiligen Geist regiert, leitet und führt, dass Gott sie erhält und tröstet im Kreuz und mitten im Tode, und ihnen ein seliges Ende und Abscheiden aus diesem Jammertal beschert.

Aber solchen Trost haben die Gottlosen nicht, weder im Leben noch im Tode, denn der Gottlosen Weg vergeht. Sie können nicht sagen, dass Gott ein Gefallen an ihnen habe, dass er ihr Gebet erhöere, dass er sie mit seinem heiligen Geist regiere. Sie haben keinen Trost im Kreuz und nehmen einen unseligen Tod; ihr ganzes Leben mit all seinen vermeintlichen Schätzen ist verschwunden, ihr Gedächtnis wird ausgerottet aus dem Lande der Lebendigen, ihr Name ist nicht angeschrieben im Himmel, im Buche des Lebens.

So ist denn nur der selig, der Gottes Wort lieb hat. Denn der irdische Trost vergeht mit dem Zeitlichen, aber Gottes Trost ist ewig, und derselbe ist in Gottes Wort. Die unsterbliche Seele will unsterblichen Trost haben. Darum preist der Heilige Geist die Leute selig, welche Gottes Wort von Herzen lieb haben. Gott gebe, dass wir Alle solch selige Leute seien und werden mögen! Amen.

Gebet.

Allmächtiger, ewiger Gott, Vater unsres HErrn JESU Christi, wir bitten dich herzlich, dass du in uns durch deinem heiligen Geist Lust und Liebe zu deinem heiligen Wort, zum Gebet und deiner Anrufung allezeit entzündest und erhalten wollest. Denn wir sind des gewiss, dass außer deinem Wort kein Trost, Glaube, Leben noch Seligkeit ist, sondern lauter Sünderwege und Spöttersitz, das wie Spreu vom Winde verweht wird. Lass uns ja, lieber HErr Gott, bei deinem Wort bleiben, Leben und Sterben. Heilige uns in dei-

ner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit. Lass uns haben und behalten den rechten Glauben und allezeit ein gutes ruhiges Gewissen, auf dass wir grünen und ewiglich fruchtbar bleiben wie ein Palmbaum am Wasser, und dass unsre Blätter weder in diesem noch im ewigen Leben verwelken. HErr Gott, erhöre uns und lass uns ja dein sein und bleiben durch JESum Christum, deinen lieben Sohn, unsern HErrn und Heiland. Amen.

Calvin, Jean- Psalm 1.

Inhaltsangabe: Es scheint, dass Esra oder ein anderer, der die Psalmen zu einem Buche vereinigte, diesen Psalm dem ganzen Werke als eine Art Vorrede vorangestellt hat, um dadurch alle Frommen zur Betrachtung des göttlichen Gesetzes zu ermahnen. Der Hauptinhalt des Psalms ist folgender: Diejenigen, die sich eifrig mit der Betrachtung der himmlischen Weisheit beschäftigen, sind glücklich, während die gemeinen Verächter Gottes endlich ein schreckliches Ende nehmen werden, wenn sie auch eine Zeitlang glücklich zu sein wähnen.

V. 1. **Wohl dem, der nicht wandelt** usw. Der Hauptgedanke ist, wie ich schon sagte, dass es den frommen Verehrern Gottes, die fortwährend bestrebt sind, durch das Gesetz Gottes sich fördern zu lassen, immer gut gehen wird. Diese Einfältigen werden von dem meisten verlacht, als ob sie sich vergeblich abmühten. Deshalb ist es für sie von Nutzen, wenn sie sich mit dem Schilde wappnen, dass alle Sterblichen ohne Gottes Segen unglücklich sind, da Gott nur den Schülern seiner Weisheit sich geneigt zeigt. – Die Welt ist von jeher so verderbt gewesen, dass die gewöhnliche Lebensweise der Menschen fast immer ein Abfall vom göttlichen Gesetze war. Deshalb beginnt der Prophet nicht damit, die Schüler des Gesetzes glücklich zu preisen, sondern er befiehlt ihnen zuerst, sich zu hüten, damit sie nicht von der allgemeinen Gottlosigkeit mit fortgerissen werden. Er brandmarkt die Bösen, indem er erklärt, dass keiner sein Herz der Betrachtung des göttlichen Gesetzes zuwenden könne, der sich nicht zuvor von der Gesellschaft der Gottlosen getrennt und abgesondert hat. Das ist eine nützliche Ermahnung; denn wir sehen ja, dass fast alle sich leichtsinnig in die Schlingen Satans stürzen und dass nur sehr wenige sich vor den Lockungen der Laster hüten. Wollen wir sicher gehen, so müssen wir immer im Auge behalten, dass die Welt voll verderblicher Versuchungen ist. Deswegen ist der erste Schritt auf dem rechten Wege, dass wir den Umgang mit den Gottlosen meiden, um nicht von ihrer Verderbtheit mit angesteckt zu werden. Da der Prophet den Frommen an erster Stelle befiehlt, sich vor den verderblichen Hindernissen zu hüten, so müssen auch wir diese Regel befolgen.

Die allgemeine Meinung und das allgemeine Urteil werden dem schwerlich zustimmen, dass diejenigen glücklich sind, die mit den Gottlosen nichts gemein haben. Alle trachten zwar von Natur danach, glücklich zu werden, dabei ergeben sie sich aber sorglos dem Dienst der Sünde. Und wenn sich je-

mand auch ganz durch seine Begierden treiben lässt und sehr weit von der Gerechtigkeit abgekommen ist, so wird er doch für glücklich gehalten, wenn er das erreicht hat, was er sich wünschte. Dem gegenüber lehrt der Prophet, dass keiner zu der Furcht Gottes und zur Verehrung Gottes recht erweckt werden könne, der nicht vorher zu der Überzeugung gelangte, dass alle Gottlosen unglücklich sind, und dass alle, die sich nicht von der Gemeinschaft mit ihnen ferngehalten haben, in ihren Untergang mit hineingezogen werden. Da es aber sehr schwer hält, die Gottlosen, mit denen wir ja zusammenleben, zu fliehen, so gebraucht der Prophet, um seiner Ermahnung einen stärkeren Nachdruck zu geben, eine Reihe von wiederholten Ausdrücken. Zuerst verbietet er, zu wandeln in ihrem Rat, dann zu stehen in ihrem Wege, und zuletzt, zu sitzen auf ihrem Sitze. Der Hauptgedanke ist, dass die Diener Gottes sich Mühe geben müssen, um sich mit Abscheu von ihren Sitten ganz fern zu halten. Da Satan schlaue seine Schlingen legt, so zeigt der Prophet, damit keiner wegen seiner Sorglosigkeit gefangen werde, wie die Menschen meist allmählich vom rechten Wege abkommen. Sie werden nicht gleich anfangs stolze Verächter Gottes, sondern der Satan bringt sie, nachdem sie einmal angefangen haben, den bösen Ratschlägen Gehör zu geben, immer weiter, bis es bei ihnen zum offenbaren Abfall kommt. Deshalb beginnt der Prophet mit dem **Rat**. Darunter verstehe ich die Schlechtigkeit, die noch nicht offenbar geworden ist. Dann nennt er den **Weg**. Dieses Wort bezeichnet den Lebenswandel oder die Lebensweise. An dritter Stelle nennt er den **Sitz**. Damit bedient er sich eines Bildes: die Sünde hat sich gleichsam festgesetzt; so ist die Verstocktheit die Frucht der lange geübten bösen Sitte. Diesen drei Wörtern entsprechen die drei anderen: er **wandelt, tritt, sitzt**. Denn nachdem jemand aus eigenem Antriebe auf Irrwege geraten ist, weil er durch böse Begierden sich verleiten ließ, wird er berauscht durch die Gewöhnung an die Sünde, so dass er sich zuletzt ganz selbst vergisst und sich in der Schlechtigkeit verhärtet. Dieses nennt der Prophet: „er tritt auf den Weg der Sünder“, der ihm eine viel betretene Straße geworden ist. Darauf folgt dann die hoffnungslose Halsstarrigkeit oder Verstockung, von der es heißt, dass man in ihr festsitzt. Ob bei den Wörtern: **Gottlose, Sünder, Spötter** dieselbe Steigerung vorliegt, wage ich nicht zu entscheiden. Nur bei dem letzten Worte wird dies sicher der Fall sein. Denn „Spötter“ werden solche genannt, die aller Gottesfurcht sich entledigt haben und vor keiner Sünde zurückscheuen, weil sie glauben, ungestraft zu bleiben und die sorglos Gottes Gericht verspotten, als wenn nie ein Tag der Ab-

rechnung käme. Da aber die Übeltäter oft mit besonderem Nachdruck „Sünder“ genannt werden, so passt dieser Ausdruck auch gut für solche, die einen offenbar schlechten Lebenswandel führen. Wenn es zur Zeit des Propheten für die Gottesfürchtigen nötig war, sich von der Gemeinschaft der Gottlosen zu trennen, wenn sie den rechten Weg wandeln wollten, so müssen wir heutzutage noch viel ängstlicher jede schädliche Gesellschaft meiden, da die Welt jetzt noch viel verderbter ist als damals. Doch befiehlt der Prophet den Gläubigen nicht nur, sich von den Gottlosen zurückzuziehen, um nicht von ihrer Verderbtheit angesteckt zu werden. Die Ermahnung erstreckt sich noch weiter. Es soll sich auch niemand selbst zur Gottlosigkeit verführen; denn es kommt auch vor, dass Menschen, die kein schlechtes Beispiel verleitet, doch den Bösen gleich werden, weil sie dieselben aus eigenem Antriebe nachahmen.

Der zweite Vers preist nicht, wie dies sonst wohl geschieht, einfach die Gottesfürchtigen glücklich, sondern beschreibt die Frömmigkeit als die eifrige Beschäftigung mit dem göttlichen Gesetze. Hieraus lernen wir, dass Gott nur dann recht verehrt wird, wenn man seinem Worte gehorsam ist. Daher kann ein jeder für sich nicht seine Religion nach seinem Gutdünken bilden, sondern die Regeln der Frömmigkeit sind dem Worte Gottes zu entnehmen. Denn ist hier auch nur vom Gesetz die Rede, so will dies doch nicht so verstanden sein, als ob die übrigen Teile der Schrift keine Bedeutung hätten; sondern da die ganze Schrift nur eine Ausführung des Gesetzes war, so steht dieser ihr Hauptteil hier für das Ganze. Der Prophet empfiehlt hier also das Gesetz mit seinem Zubehör. Sonst würde auch das nicht stimmen, was wir im Eingang gesagt haben, dass es seine Absicht sei, die Gläubigen auch zum Lesen der Psalmen zu ermahnen. Das erste Erfordernis beschreibt er mit dem Satze, dass der Fromme **Lust zum Gesetz des Herrn** hat. Aus diesen Worten lernen wir, dass Gott kein Gefallen hat an einem knechtischen und erzwungenen Dienst, sondern dass nur die allein die rechten Schüler des Gesetzes sind, die mit Freudigkeit an dasselbe herangehen und an der Belehrung durch das Gesetz solche Freude haben, dass es für sie nichts Besseres und Angenehmeres gibt, als hierin gefördert zu werden. Diese Liebe zum Gesetz treibt dazu, dass man über demselben **Tag und Nacht sinnt**, d. h. es fortwährend betrachtet. Menschen, die Gottes Gesetz recht lieb gewonnen haben, können gar nicht anders als sich gerne darin üben.

V. 3. Ein Gleichnis erläutert den vorhergehenden Gedanken und bestätigt ihn zugleich. Es wird uns gezeigt, wieso Menschen, die Gott fürchten, als glücklich gelten dürfen: sie genießen nicht eine nur zeitweilige, vergängliche und leere Freude, sondern ihr Glück ist beständig. Die Lebenskraft des Baumes, der an einen wasserreichen Ort gepflanzt ist, steht hier nämlich im Gegensatz zu dem vergänglichen äußeren Aussehen eines anderen Baumes, der wohl für eine kurze Zeit prächtig grünt, aber wegen der Unfruchtbarkeit des Bodens bald verdorrt. Allerdings wird die Kehrseite hier nicht so ausdrücklich beschrieben, wie wir sonst (Ps. 37, 35) erinnert werden, dass die Gottlosen bisweilen den Zedern Libanons gleichen. Sie sind so reich an Mitteln und Ehren, dass ihnen für den Augenblick nichts am Glücke fehlt. Doch wenn sie auch hoch und erhaben sind und ihre Zweige weit ausbreiten, so wird doch ihr ganzer Schmuck bald verwelken und vergehen, weil sie unter der Erde nicht gewurzelt sind und ihnen die Feuchtigkeit zur Saftbildung fehlt. Nur der Segen Gottes gewährt uns ein dauerndes Glück. Einige deuten das Gleichnis noch weiter aus: dass die Gläubigen ihre Früchte bringen zu ihrer Zeit, wolle besagen, dass sie durch ihre Weisheit den rechten Zeitpunkt erkennen, wann das Gute zu tun sei. Das ist aber nach meiner Ansicht ein spitzfindiger Gedanke, der dem Propheten fernliegt. Er will nur lehren, dass die Kinder Gottes immer blühen und durch die verborgene Gnade Gottes immer bewässert werden, so dass alles, was sie trifft, für sie eine Förderung zu ihrem Heile bedeutet, während die Gottlosen durch einen plötzlichen Sturm weggerafft oder durch eine übermäßige Hitze verzehrt werden. Dass aber der Fromme seine Früchte **zu seiner Zeit** bringt, deutet auf ein rechtes Ausreifen: mögen die Gottlosen auch vielleicht frühreife Früchte hervorbringen, so erzeugen sie doch nur Fehlgeburten.

V. 4. Der Psalmist hätte die Gottlosen mit einem Baume vergleichen können, der bald verdorrt, wie Jeremias (17, 6) sie mit einer Myrrhe in der Wüste vergleicht. Aber ein solcher Vergleich genügt ihm nicht. Er macht sie noch viel verächtlicher: denn er übergeht das kurze Glück, das sie für eine kurze Zeit übermütig macht, und berücksichtigt nur den Ausgang, den sie schließlich nehmen. Der Sinn ist mithin dieser: Wenn die Gottlosen jetzt auch glücklich sind, so werden sie doch bald der Spreu gleichen. Wenn Gott sie in Menge gesetzt haben wird, so wird er sie durch den Hauch seines Zornes überallhin zerstreuen. Durch diese Redeweise lehrt der Heilige Geist uns das, was sonst unglaublich erscheinen könnte, mit den Augen des Glaubens zu betrachten. Denn wenn der Gottlose auch wie ein schlanker Baum

hervorragt, so muss man doch überzeugt sein, dass er Spreu sein wird, sobald es Gott gefällt, ihn von seiner Höhe hernieder zu werfen.

V. 5. Im 5. Verse lehrt der Prophet, dass das Glück des Lebens auf einem guten Gewissen beruht. Deshalb ist es auch nicht zu verwundern, dass das Glück, von dem die Gottlosen geträumt, plötzlich zusammenbricht. Es ist dieses eine Art von Einräumung, durch die der Prophet stillschweigend eingesteht, dass die Gottlosen an sich selbst Gefallen haben und triumphieren, so lange in der Welt die Unordnung herrscht. Ebenso wie die Räuber ausgelassen sind, wenn sie in den Wäldern und Höhlen fern von den Augen des Richters sind. Diese Unordnung dauert aber nicht immer. Einmal, wenn alles wieder in den rechten Stand gesetzt ist, werden den Gottlosen ihre Ergötzungen ausgetrieben werden, und dann werden sie merken, dass sie nur berauscht waren, als sie sich für glücklich hielten. Wir sehen also, dass der Prophet die Gottlosen deshalb unglücklich nennt, weil das wahre Glück etwas Innerliches ist und in einem guten Gewissen besteht. Er leugnet nicht, dass ihnen alles glückt, bevor sie gerichtet werden, aber er behauptet, dass sie trotzdem nicht glücklich seien, weil ihr Glück nicht auf die feste und sichere Grundlage der Rechtschaffenheit gegründet ist. Die Gerechten bestehen die Prüfung, und dann wird es offenbar, dass ihre Rechtschaffenheit rein und lauter war. – Der Herr übt täglich sein Gericht aus, indem er die Gerechten von den Verworfenen scheidet. Da dieses aber nur teilweise geschieht, so müssen wir unsere Blicke höher erheben, wenn wir die **Gemeinde der Gerechten**, von der hier die Rede ist, sehen wollen. Der Gottlosen Glück beginnt allerdings schon jetzt zu vergehen, wenn der Herr ihnen die Vorboten seines Gerichts sendet; denn dann werden die Gottlosen aufgeweckt und müssen erkennen, dass sie von der Gemeinde der Gerechten abgeschnitten sind. Da dieses aber nicht immer und bei allen geschieht, so müssen wir mit Geduld auf den Tag des letzten Gerichts warten, wo Christus die Schafe von den Böcken scheidet wird. Doch müssen wir daran festhalten, dass alle Gottlosen unglücklich sind, weil das böse Gewissen sie quält und weil sie jedes Mal, wenn sie über ihr Leben Rechenschaft geben müssen, wie aus einem Schläfe erwachen und erkennen, dass es nur ein Traum war, als sie sich für glücklich hielten, und dass sie damals nicht recht bei Besinnung waren. Da hier der Zufall zu regieren scheint und es nicht leicht ist, bei dieser Unordnung das, was der Prophet sagt, zu erkennen, so weist er uns auf die feststehende Tatsache hin, dass Gott Richter ist auf Erden. Daraus folgt, dass es notwendig den Gerechten einst gut gehen muss,

und dass den Gottlosen ein schreckliches Ende bevorsteht. Wenn den Verehrern Gottes ihre Reinheit dem Augenschein nach keinen Nutzen bringt, so müssen sie doch unter dem Schutze Gottes glücklich sein, weil es Gottes eigentliches Geschäft ist, sie zu beschützen und für ihr Heil zu sorgen. Es steht fest, dass er der Rächer aller Verbrechen ist, und wenn er sich auch für eine Zeitlang verborgen hält, so wird er doch einmal alle Gottlosen verderben. Deshalb müssen wir immer, wenn die Unordnung herrscht, an Gottes Vorsehung denken, durch die alles in der Welt wieder in die rechte Ordnung gebracht wird, damit wir uns nicht durch das Scheinglück der Gottlosen täuschen lassen.

Diedrich, Julius- Der erste Psalm.

Der erste Psalm kann als eine kurze Einleitung zum ganzen Psalter gelten. Es wird die Glückseligkeit des Gerechten gepriesen, indem daneben der verlorene Zustand des Gottlosen geschildert wird. Gott richtet nach eines jeden Werken; Er ist es aber, der uns zur Gerechtigkeit führt, und, die an Seinem Worte treulich bleiben, zu ewigem Wohlergehen und Siege geleitet. Diese Treue des HErrn ist ja auch der Gegenstand aller Psalmen. Je treuer wir nun dem lauterem Worte Gottes anhangen, eine desto vollkommenerer Erfüllung der Verheißungen Gottes werden wir auch schon durch unser ganzes Leben erfahren.

Es scheint als ob der zweite Psalm mit dem ersten in einer gewissen Verbindung stünde. Sie mögen beide wohl von David verfasst sein; doch ist das bloße Vermutung.

Glückselig der Mann, welcher nicht wandelt im Rate der Gottlosen, noch steht auf dem Wege der Sünder, noch auf der Bank der Spötter sitzt. Die Welt ist so verderbt, dass gottloser Rat, sündiger Weg und Spottgesellschaft, die Gottes Wort und Gemeinde bspöttelt, zur traurigen Regel geworden sind. Glückselig darum der, welcher zur Ausnahme gehört in Bezug auf den Rat seines Herzens, auf seine Lebensrichtung und auf seine Gemeinschaft. Die Welt fühlt sich wohl in ihrer Gesellschaft; aber Gott sagt: Selig, wer von ihrem Wohlsein nichts an sich hat. Man muss mit ihr weder wandeln, noch stehen, noch sitzen, denn all ihr Wesen ist verderbt.

Nun, was soll man aber in solcher Welt anfangen? Der Psalm sagt: Gott hat uns der beseligenden Beschäftigung genug gegeben. Fülle dein Leben mit dem Worte Gottes aus, dann wirst du seiner wahrhaft genießen. Der Glückselige lebt nicht mit der Welt, sondern am Gesetz des HErrn hat er seine Lust, und über Sein Gesetz sinnt er Tag und Nacht. Im Gesetz hat uns Gott Sein heiliges Wesen kund getan und zwar als solches, woran Er auch uns Menschen Teil nehmen lässt, wenn wir uns nur vom Ihm führen lassen. So lass dies Deine beständige Aufgabe sein, nach Gottes klarer Botschaft Dein inneres und äußeres Leben zu gestalten. Lass dir Gottes Weisheit recht innerlich schmecken, dann lebst du erst wahrhaftig und im Geist. Das gottlose Fleisch, auch an uns, hat freilich nicht Lust zu Gottes Wort, es sucht andern Zeitvertreib. Das bringt uns Leid, und so sollen wir wider das Fleisch leben.

Wie herrlich aber der Gottselige in Gottes Wort lebt, ist nicht genug zu beschreiben; Er ist wie ein Baum, gepflanzt an Wasserbächen, der seine Frucht gibt zu seiner Zeit und dessen Blatt nicht welkt und alles, was er tut, führt er wohl hinaus. Ihm fehlt nie Freudigkeit, Mut und Kraft, denn Gottes Wort reicht dies immer dem Herzen auch bei aller Anfechtung dar: so gedeiht sein ganzes Wesen und er hat auch immer den Sieg, wenngleich die Welt es nicht erfährt, weil die nur äußerliches und fleischliches Wohlergehen preist. Bei den Frommen geschieht Gottes Gnadenwille, bei ihnen ist Gottes heiliges Reich, so sind sie wohl gesichert. Nicht also die Bösen; sondern, wenn man sie mit göttlichen, geistlichen Augen ansieht, sind sie wie die Spreu, welche der Wind verweht. Da ist keine Wurzel, keines Bleibens, kein wahres Leben; sondern ein leichtes, flatterhaftes Wesen, einen Augenblick flattern sie lustig einher; aber bald sind sie hinweggerafft. Nur was in Gott wurzelt, hat wahres Leben und ewige Zukunft.

Darum werden nicht bestehen die Gottlosen im Gericht, noch die Sünder in der Gemeinde der Gerechten. Gottes Wort verspotten sie ja, Wurzel haben sie nicht und das tut sich darnach in erschreckender Weise kund, wenn die Gerichte Gottes in Not und Tod hereinbrechen. Dann verzweifeln sie und fahren zur Hölle.

Durch diese Gerichte aber wird Gottes Gemeinde von der Spreu gesäubert und zu ihrer Vollendung geführt. Gottes Gemeinde ist ihrem Wesen nach eine heilige. Wer sich nun nicht heiligen lassen will, der muss wohl früh oder spät aus ihr hinausgerissen werden. Denn der Herr kennt den Weg der Gerechten, dass es Sein Weg ist, dem sie nachwandeln durch Sein Wort, zu ihnen bekennt Er sich deshalb auch und stellt sie endlich in Herrlichkeit dar, aber der gottlosen Weg, all ihr Leben und Treiben vergeht, dass sie es so wahrlich nicht lange fortreiben können; Gottes allmächtiges, heiliges Wesen lässt es nicht zu. So bestimmt Gottes Wesen denn aller Menschen Geschick. Halte dich zu Gott in Seinem Worte, denn darin ist Er uns aufs Nächste gekommen, nimm in Demut die Züchtigung hin, welche dir wegen deines bösen, zu Gottes Wort unlustigen Fleisches auch noch kommen muss, und harre dann deines Gottes, der alle Bosheit der Welt und des Fleisches bald hinwegfegen wird, dass Seine Gemeinde sich ewig in lauterer Freude erhole.

Diese Gedanken sind fürwahr die Grundlage aller Psalmen, ja aller Offenbarung des heiligen Gottes in Seiner Gemeinde. Wer ihnen nicht von Her-

zen zustimmt, der ist gottlos, und wer ihnen erst in Demut und Beschämung zustimmt, der wird ihrer sich doch bald darnach auch freuen können, denn Gott macht uns auch rein durch Sein Wort, dass wir uns mit freuen können.

Gebet. Habe Dank, lieber HErr Gott, dass Du mit denen, welche auf Dein Wort trauen, Geduld haben willst. Indem Du unser Fleisch strafst, erquickst Du unsern Geist und gibst uns ewige Hoffnung. Heilige unser Sinnen, Reden und Handeln also, dass wir als zu Deiner Gemeinde gehörig offenbar werden: durch Jesum Christum. Amen.

[Gerok, Karl von- Andachten zum Psalter- Psalm 1.](#)

(1) Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen, noch tritt auf den Weg der Sünder, noch sitzt, da die Spötter sitzen: (2) Sondern hat Lust zum Gesetz des Herrn, und redet von seinem Gesetz Tag und Nacht. (3) Der ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht, und was er macht, das gerät wohl. (4) Aber so sind die Gottlosen nicht, sondern wie Spreu, die der Wind verstreut. (5) Darum bleiben die Gottlosen nicht im Gericht, noch die Sünder in der Gemeinde der Gerechten. (6) Denn der Herr kennt den Weg der Gerechten, aber der Gottlosen Weg vergeht.

Luther sagt in seiner Vorrede zum Psalter: „Dass er wohl möchte eine kleine Biblia heißen, darin alles aufs schönste und kürzeste, so in der ganzen Biblia steht, gefasst ist und zu einem kleinen Handbuch gemacht und bereitet: dass mich dünkt, der heilige Geist habe selbst wollen die Mühe auf sich nehmen und eine kurze Bibel und Exempelbuch von der ganzen Christenheit oder allen Heiligen zusammenbringen, auf dass wer die ganze Biblia nicht lesen könnte, hätte hierin doch fast die ganze Bibel verfasst in ein kleines Büchlein.“

Was hier vom ganzen Psalmbuch gesagt ist, das kann man auch von diesem ersten Psalm sagen: Er ist eine Bibel im Kleinen. Denn wenn die ganze Bibel nichts anderes sein will, als ein Führer zum ewigen Leben, ein Wegweiser, der mit dem einen Arm warnend abwärts weist und uns sagt: Das ist die Straße, die zur Verdammnis abführt, und der mit dem anderen Arm mahnend aufwärts deutet: Das ist der schmale Pfad, der zum ewigen Leben führt, nun so ist ja dieser erste Psalm nichts anderes, als eine Anweisung zur Seligkeit, ein solcher Wegweiser, welcher uns warnt vor dem Wege der

Gottlosen, der ins Verderben führt, und uns hinweist auf den Pfad der Frömmigkeit, der heute noch wie zu Davids und Abrahams Tagen zum Heil führt in Zeit und Ewigkeit.

„Seligkeit der Frommen, Unseligkeit der Gottlosen,“ lautet die Überschrift dieses Psalms in unserer deutschen Bibel. Es ist das ABC der Gottseligkeit, es sind die Anfangsgründe der Pflichtenlehre, welche dieser liebliche Lehrpsalm uns vorhält, Lehren, die wir schon unsern Kindern einprägen, und an die wir doch immer wieder gemahnt werden dürfen unter den Versuchungen der Welt, in den inneren und äußeren Kämpfen des Christenlebens. Möchten wir auch in dieser Andachtsstunde aufs neue einen Eindruck bekommen von der Seligkeit der Frommen und der Unseligkeit der Gottlosen.

1.

Von der Seligkeit der Frommen handelt die erste Hälfte des Psalms Vers 1-3.

Vers 1. Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen, noch tritt auf den Weg der Sünder, noch sitzt, da die Spötter sitzen. Hier ist der Fromme geschildert im Unterschied vom Gottlosen, von dem er sich ferne hält in Gedanken, Werken und Worten, wie die Taube sich fernhält von den Raben, wie die Mimose sich zusammenzieht vor der rauen Berührung. Er wandelt nicht im Rate der Gottlosen, d. h. schon vor bösen Gedanken, Absichten und Begierden hegt er eine kindliche Scheu, noch tritt er auf den Weg der Sünder, noch weniger als auf sündliche Gedanken lässt er sich auf böse Werke ein, lässt er sich auf Sündenpfaden und Lasterwegen betreten. Noch sitzt er, da die Spötter sitzen, er nimmt nicht teil an ihrer Unterhaltung, findet keinen Gefallen an ihren losen Reden, fühlt sich nicht wohl in ihrer Gesellschaft. Willst du den Weg des Lebens gehen, Kind Gottes, so halte dich ferne von den Gottlosen, mach dich weder ihrer Gedankensünden noch ihrer Tatsünden, noch ihrer Wortsünden teilhaftig. Halte dein Herz rein vom Rate der Gottlosen, denn aus dem Herzen gehen hervor arge Gedanken; was von bösen Gedanken und unlauteren Gelüsten in deiner Brust sich regt, das bekämpfe durch Gebet, das besiege durch den Geist Gottes, wie es in einem Liede heißt:

Hilf, dass ich züchtig, klug und treu
In Worten, Sinn und Werken sei,

Und alles was zur Sünde rät,
In mir besiege durch Gebet.

Halte deinen Fuß ferne von dem Wege der Sünder, meide die Schleichwege der Ungerechtigkeit, die schlüpfrigen Pfade der Sündenlust, die breite Straße des Weltsinns, und vergiss es nie:

Des Lasters Pfad ist anfangs zwar
Ein grüner Weg durch Auen;
Doch bringt sein Fortgang dir Gefahr,
Sein Ende Nacht und Grauen.

und wo die Versuchung lockt zu böser Tat, da sprich mit Josef: Wie sollte ich ein so groß übel tun und wider Gott sündigen?

Halte deinen Mund rein vom Gifte der Spötter; wo man spottet über das Heilige, wo man lacht über Gottes Wort, wo man lästert oder schandbare Reden führt, da tue nicht mit, da stimme nicht bei, da lache nicht drüber, da höre nicht einmal zu; meide die Gesellschaften, wo das Heilige bewitzelt, die Tugend bespöttelt, über Sünde gescherzt wird, sei's am feinen Teetisch oder auf der schmutzigen Bierbank oder im lärmenden Eisenbahnwagen, und wo du einmal wider Willen in einer solchen Spötterrotte sitzen musst, da zeig's durch dein unwilliges Schweigen, da zeig's auch durch ein mutiges Zeugnis, du seiest nicht ihres Geistes Kind.

Vielleicht du stopfst durch ein kurzes ernstes Wort so einem großmäuligen Spötter den Mund, oder du wirfst dem Spötter einen Stachel ins Gewissen, der ihm nachher noch zu schaffen macht, oder du befestigst wenigstens einen andern, der noch schwankt, im Guten, oder du hast doch deine Schuldigkeit getan und dein Gewissen gewahrt. Wohl dem, der nicht wandelt im Rate der Gottlosen, noch tritt auf den Weg der Sünder, noch sitzt, da die Spötter sitzen.

Vers 2. Sondern hat Lust zum Gesetz des Herrn, und redet von seinem Gesetz Tag und Nacht. Siehe da den Frommen, wie er ist, mit dem Herzen, mit dem Munde, und dürfen wir hinzusehen, mit der Tat.

Er hat Lust am Gesetze des Herrn, er hat Freude an Gottes Wort, er geht in Gedanken gern um mit Gott und göttlichen Dingen. Daran kennt man ein Kind Gottes. Danach kannst du dein eigen Herz prüfen. Wo keine Lust ist an Gott und Gottes Wort, wo man Langeweile dabei fühlt, Widerwillen da-

gegen spürt, Angst davor hat, da ist kein Leben aus Gott. Wer aus Gott ist, der hat Lust an Gottes Gesetz. Seine Seele sehnt sich nach dem Umgang mit Gott. Sein Geist fühlt sich erhoben, sein Herz fühlt sich erquickt, sein innerer Mensch fühlt sich wohl in Gottes Haus, in Gottes Wort, in Gottes heiliger Nähe und über alle weltlichen Vergnügungen geht ihm das Vergnügen, von dem David sagt: Mein Leib und Seel freuen sich in dem lebendigen Gott. Diese Lust an Gott und seinem Gesetz, ich denke, meine Lieben, wir haben sie alle schon geschmeckt hier im Gotteshaus und daheim im Kämmerlein; ich denke, sie ist's, die uns auch heut am kalten Winterabend hier zusammengeführt hat im Gotteshaus. Denn es bleibt doch dabei: Das ist ein köstlich Ding, dir danken und lobsingen deinem Namen du Höchster, des Morgens deine Gnade und des Nachts deine Wahrheit verkündigen. Es bleibt dabei, was wir heut im Evangelium aus dem Munde des Herrn vernommen haben und was wir noch besser wissen als David: Wer des Wassers trinken wird, das Jesus den Seinen gibt am Lebensbrunnen seines Evangeliums, den wird ewiglich nicht mehr dürsten.

Wer aber Gott im Herzen liebt, der bekennt ihn auch mit dem Mund und redet von seinem Gesetz Tag und Nacht, redet gern von Gott und mit Gott. Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über. Ich glaube, darum rede ich. Vor der Welt seinen Glauben bekennen, im Kreis der Freunde von Gottes Wort und des Christen Herzenserfahrungen reden; im Zwiegespräch des Gebets sein Herz vor Gott ausschütten, des Morgens zu ihm beten und des Abends sich ihm befehlen, sein Leid ihm klagen und in der Freude ihm danken, das ist eines Gotteskindes heilige Pflicht, herzliche Lust und köstliches Recht.

Dass dies Reden von Gottes Gesetz bei Tag und Nacht nicht so gemeint ist, als müsste ich Gott und sein Wort unaufhörlich im Munde führen, dass ein bloß frommes Geschwätz, bei dem man seine Arbeit versäumt und am Ende in leere Heuchelei sich hineinredet, nicht Sache einer lebendigen Frömmigkeit, eines gesunden Christentums ist, das wissen wir wohl als Jünger dessen, der da spricht: Es werden nicht alle, die zu mir Herr Herr sagen, ins Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel. Dass der wahrhaft Fromme Gottes Gesetz nicht nur im Herzen trägt und im Munde führt, sondern auch im Leben übt, das deutet auch unser Psalm im folgenden an. Die beiden ersten Verse haben das Wesen der Frömmigkeit gezeichnet, was der Fromme nicht ist und was er ist, der folgende

schildert den Segen der Frömmigkeit, den sie dem Frommen selber und den sie andern bringt.

Vers 3. Der ist wie ein Baum gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit und seine Blätter verwelken nicht und was er tut, das gerät wohl.

Ein liebliches Bild, zumal in dieser kalten Winterzeit, wo nur fahle Bäume ihre entlaubten Äste in die graue Luft hinausstrecken. Und ein noch lieblicheres Bild ist in einer Welt voll Ungerechtigkeit und geistlichen Todes ein lebendiger Christ. Ein Gottesmensch gleicht einem gesunden Baum, der fröhlich grünt und lustig wächst, weil er am Wasserbächlein steht, das mit seiner frischen Flut seine Wurzeln tränkt, so dass er beständig Saft und Kraft aus dem feuchten Boden zieht. Kennst du, o Christ, die Wasserbäche, daran du gepflanzt sein musst, damit deine Äste grünen, deine Früchte geraten? Sie fließen aus jenem Brunnen, von dem Jesus im heutigen Evangelium der Samariterin sagt. Das lebendige Wort Gottes, das seligmachende Evangelium Jesu Christi ist das silberhelle Wasserbächlein, in dem du deine Wurzeln netzen, aus dem du deine Lebenskraft ziehen musst. Wie die Säfte eines guten Bodens in die Wurzeln des Baumes und von den Wurzeln ins Mark und vom Mark in die Äste und Zweige, in die Blätter und Blüten und Früchte dringen, so werden die Lebenskräfte des Evangeliums, darin du mit deinem Glauben wurzelst, dein Fühlen und Denken, dein Wollen und Vollbringen, dein Tun und Lassen durchdringen und befruchten. Mag dann auch die Hitze der Anfechtung über den Baum kommen, seine Blätter welken nicht, denn er hat Wasser; mag der Sturm der Versuchung nahen, der Baum bricht nicht, denn er hat Wurzeln in gutem Boden. Das ist die innere Gesundheit, die unverwüstliche Lebenskraft eines Christen, der mit dem Apostel spricht: Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? und ich vermag alles, durch den, der mich mächtig macht, Christus.

Und wie er in sich selber gesund und glücklich ist, so ist er auch andern zum Segen. „Er bringt seine Frucht zu seiner Zeit.“ Ein rechter Christ ist ein Segen für seine Umgebung. Er gleicht dem gastlichen Baum, unter dessen schattenden Zweigen sich lieblich ruht in der Sonnenhitze, unter dessen schirmendes Blätterdach der Wanderer sich flüchtet im Regenschirm, an dessen lieblichen Früchten sich alt und jung labt von Jahr zu Jahr. Seine löblichen Eigenschaften und christlichen Tugenden, seine Werke des Glaubens und der Liebe in Gott getan, das sind die Früchte, die er bringt zu seiner

Zeit, von Jahr zu Jahr, ihm zum Schmuck, Gott zur Ehre, den Menschen zum Segen.

Und was er macht, das gerät wohl: Gottes Gnade ist der Sonnenschein über seinem Haupt, Gottes Segen darf er spüren beim äußerlichen Tagewerk wie inwendig bei der Arbeit an seiner Seele und auch im Trübsalswetter darf er's immer wieder erfahren: Seid fröhlich ihr Gerechten, der Herr hilft seinen Knechten.

Ist das nicht ein liebliches Los? Wer möchte nicht auch sein ein solcher Baum, gepflanzt an Wasserbächen? Wer möchte nicht bitten:

Mach in mir deinem Geiste Raum,
Dass ich dir werd' ein guter Baum,
Den deine Kräfte treiben.
Verleihe, dass zu deinem Ruhm,
Ich deines Gartens schöne Blum
Und Pflanze möge bleiben.

2.

Wie traurig dagegen das Los des Gottlosen, das uns geschildert wird in des Psalmes zweiter Hälfte.

Vers 4. Aber so sind die Gottlosen nicht, sondern wie Spreu, die der Wind verstreut. Mögen sie auch eine Zeitlang lustig sein und in Ehren stehen: Wenn der Wind der Trübsal weht, wenn der Sturm der göttlichen Gerichte kommt, dann fliegen sie davon wie Spreu, denn sie sind innerlich hohl und leer und nichtig. Das Ende eines Pharaos, eines Saul, eines Absalom, eines Ahab, eines Belsazar, eines Herodes, eines reichen Mannes im Evangelium, das sind solche Freskobildder Heiligen Schrift, solche warnende Exempel göttlicher Strafgerechtigkeit, an denen ein Kind es lernen und ein Blinder es sehen kann: Der Gottlose ist wie Spreu, die der Wind verstreut.

Vers 5. Darum bleiben die Gottlosen nicht im Gericht, noch die Sünder in der Gemeinde der Gerechten. Wenn auch hienieden die Gerichte Gottes oft verziehen, drüben wartet ein letztes Gericht, wo die Spreu vom Weizen wird geschieden werden; mag auch hienieden die Gemeinde noch gemischt sein, dass der Fromme schwer leidet unter seiner gottlosen Umgebung und der Frevler sich brüstet als gehörte er zu den Gesegneten des Herrn: dort bleibt der Sünder nicht in der Gemeinde der Gerechten, wenn der Richterspruch er-

geht an die einen: Kommt her, ihr Gesegneten des Herrn, und an die andern: Weicht von mir, ihr Übeltäter, ich habe euch nie erkannt.

Vers 6. Denn der Herr kennt den Weg des Gerechten, aber der Gottlosen Weg vergeht. Ein Gott im Himmel, ein heiliger, dem gottlos Wesen nicht gefällt, ein allwissender, der die Seinen kennt, ein gerechter, der da recht richtet, er, meine Lieben, bleibt der Frommen Zuversicht in der Finsternis dieser Welt. Vor seinen Augen wollen auch wir wandeln, in seinen Geboten wollen auch wir bleiben. In seinem Hause sind wir hier ein Stündlein beisammen gewesen; in seinen Wegen wollen wir auch draußen gehen unser Leben lang, in seinem oberen Heiligtum wolle er uns einst versammeln in Ewigkeit.

O wie selig ist es, dir
Kindlich zu vertrauen!
Unerschüttert können wir
Auf dich Felsen bauen.
Herr! wir glauben in der Zeit,
Bis die selge Ewigkeit
Uns erhebt zum Schauen.

Amen.

[Harms, Ludwig- Der Psalter- Der 1 Psalm.](#)

Wir wollen heute mit Gottes Hülfe anfangen, den Psalter nacheinander durchzunehmen. Er enthält Gebete, meistens vom Könige David verfasst. Doch sind auch einige Psalmen darunter, die andere Männer zum Verfasser haben, z. B. Mose, Salomo, Assaph, Hemann, Ethan, die Kinder Korah u. s. w. Indessen heißt es doch mit Recht „die Psalmen Davids“, weil es insonderheit Gebete sind des Mannes, der von Gott selbst genannt wird: „ein Mann nach dem Herzen Gottes“. Der Psalter ist eins der wichtigsten Bücher in der ganzen Bibel, und darum geht es ihm, wie es so oft im Leben geht, wo das Wichtigste gering geschätzt und zurück gesetzt wird. Man findet viele Leute in der Christenheit, die den Psalter nicht einmal ordentlich durchgelesen, geschweige denn durchgebetet haben. Was ist das aber anders, als Geringschätzung? Der Psalter ist darum so wichtig, weil uns darin nicht die Werke, sondern die Worte der Heiligen aufbewahrt sind, und zwar die Worte, welche sie im Betkämmerlein zu Gott gesprochen haben, so dass man einen Blick tut in die Herzen der Heiligen, was bei ihren Werken nicht

gut möglich ist. Liest du die Werke der Heiligen, so kannst du daraus nie auf ihr Herz schließen. Wolltest du es doch tun, du würdest dich oft irren bei der maßlosen Heuchelei der Menschen. Aber die Worte, die von den Heiligen und zwar im Betkämmerlein zu Gott dem HERRN gesprochen werden, die zeugen von dem, was in ihrem Herzen ist. Auch führen uns die Psalmen in die einzelnen Zustände hinein, die sich bei den Menschen vorfinden. Da sind Lob- und Dankpsalmen, Buß- und Klagepsalmen, Lehrpsalmen und Psalmen im höheren Chor. Und bei alle dem reißen diese Psalmen, wenn man sie nicht nur liest mit dem Munde, sondern wirklich betet, so das Herz mit sich fort, dass durch nichts so sehr das Herz der Gläubigen mit Gott vereinigt wird, als durch sie. In den Lobpsalmen steigen wir gleichsam mit dem HERRN in den Himmel, in den Bußpsalmen steigen wir mit dem HERRN in die Hölle; und was es gibt an Lust und Leid, Furcht und Sorge, Angst und Pein, das ist alles in dem Psalter geschrieben, so dass wir sagen können: ein jeder findet seinen Zustand darin, es gibt nichts im innerlichen Leben eines Christen, wofür der Psalter keinen Ausdruck hätte. Darum ist auch der Psalter von jeher das Lieblingsbuch der Christen gewesen, und zwar in solchem Maße, dass wohl kein Tag hingeht, da der Christ nicht einen Psalm betet, und die hauptsächlichsten sind nicht nur in das Herz, sondern auch in den Kopf geschrieben. Ist der Psalter auch dein Lieblingsbuch, oder liest du nicht viel darin? steht er in deinem Gedächtnis, oder hast du dir noch niemals Mühe zum Auswendiglernen desselben gegeben? - Und dazu weiset kein Buch im Alten Testament so kräftig auf Christum, als der Psalter. Die klarsten Weissagungen von Christi Leiden und Sterben, Auferstehung und Himmelfahrt stehen in den Psalmen, so dass man nötigenfalls die ganze Leidens- und Herrlichkeitsgeschichte Christi daraus nachweisen könnte, wenn wir auch kein Evangelium hätten.

Wir wollen nun heute mit dem ersten Psalm den Anfang machen. Da heißt es zuerst: Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen, noch tritt auf den Weg der Sünder, noch sitzt, da die Spötter sitzen; sondern hat Lust zum Gesetze des HERRN, und redet von Seinem Gesetze Tag und Nacht. In diesen beiden Versen wird uns beschrieben der wahre, aufrichtig fromme Christ, er steht da vor uns, wie er leibt und lebt und wird geschildert nach seinen beiden Seiten: 1. was er nicht ist und 2. was er ist; beides ist wichtig und kann nicht genug beherzigt werden. Es gehört für das Leben des wahren Christen ein Nein und ein Ja: ein Nein gegen alles gottlose Wesen und ein Ja für alles Gute und Himmlische, und beides muss von den Christen

auf das Entschiedenste geltend gemacht werden. Das Nein des Christen besteht darin: Er wandelt nicht im Rat der Gottlosen, er tritt nicht auf den Weg der Sünder, er sitzt nicht, da die Spötter sitzen; und bei diesem Nein bleibt er mit solcher unerschütterlicher Entschiedenheit, dass er keinen Schritt davon weicht und wankt. Die Weltkinder, die nichts mit Gott zu schaffen haben, werden in drei Stufen unterschieden: schlimm sind die Gottlosen, schlimmer find die Sünder und die schlimmsten sind die Spötter; und mit allen diesen Leuten hat der wahre Christ nicht das allergeringste zu tun. Die Gottlosen, was sind das für Leute? Meint ihr, die Bibel verstehe nur darunter die Mörder, Diebe, Hurer, Ehebrecher u. s. w., so irrt ihr sehr. Die gehören auch dazu, aber nicht minder die weisen und tugendhaften und ehrbaren Leute vor der Welt, wie Luther sagt, die wie sie meinen, keinen Gott und Heiland nötig haben. Zum heiligen Abendmahl gehen diese Leute nur selten oder nie, weil sie keine Vergebung der Sünden brauchen, in der Bibel lesen sie nicht, da sie den Weg zur Seligkeit nicht wissen wollen und zur Kirche kommen sie nicht, weil da die Sünde gestraft wird. So sind sie also Abendmahls-, Bibel- und Kirchenverächter, sonst aber die ehrbarsten und tugendhaftesten Leute von der Welt. Mit diesen Gottlosen hat der wahre Christ nichts zu tun, er meidet sie, denn er kann nicht in den Rat derer gehen, die Abendmahl, Bibel und Predigt verachten. Kommt es auch bei ihnen nicht so weit, dass sie über Abendmahl, Bibel und Predigt spotten, so bezeichnet sie doch genugsam die Verachtung der Gnadenmittel als Gottlose, und mit denen kann man keine Gemeinschaft haben. Ich frage euch, meine Lieben, meidet ihr die, die Predigt, Abendmahl und Bibel verachten? habt ihr keinen Umgang mit ihnen? tretet ihr nicht in ihren Rat? ist euch das das Grässlichste, dass ein Mensch verachtet, was ihm und euch zur Seligkeit dienen soll und was euch das Liebste und Teuerste ist? Die Sünder, das sind die schlimmeren. Aber merket euch, es ist vom Gottlosen bis zum Sünder nur ein kleiner Schritt; denn wenn ich erst die Gnadenmittel verachte, warum sollte ich mich dann noch vor der Sünde scheuen? Da der Gottlose sich nicht um Gott und Gottes Wort, um Seligkeit und Verdammnis kümmert, warum sollte er die Sünde lassen und hassen? da die Sünde so angenehm ist für das Fleisch, warum sollte er sie nicht tun? Trotz der äußerlichen Ehrbarkeit kann er der Sünde heimlich dienen, und aus diesem heimlichen Sündendienst wird bald ein öffentlicher. So ist nur ein Schritt zwischen dem Gottlosen und dem Sünder. Nun hat aber ein frommer Christ eben so wenig was zu tun mit einem Sünder, als mit einem Gottlosen, er enthält sich jeder Gemeinschaft mit

ihnen. So gewiss wie ich selig bin in der Nachfolge Gottes, in der Gemeinschaft der Gläubigen, ebenso gewiss bin ich unselig in der Gemeinschaft mit Sündern; denn wer Pech angreift, besudelt sich, und solche Sünder sind schwärzer als Pech. Bei der Welt ist es nicht so, bei den halben Christen auch nicht, die verkehren mit jedermann. Ja, du kannst die halben Christen mit anerkannt groben Sündern in einer Stube und an einem Tische sitzen sehen. Bei der Welt gehört weiter nichts zum Umgange, als dass einer einen blanken Rock anhat, dass er Bildung besitzt und einen Diener machen kann. Ob er ein Gottloser, Hurer, Ehebrecher, Dieb ist, das ist Nebensache, wenn er nur Bildung und Geld hat, dann ist es gut. Ein wahrer Christ aber hat Abscheu vor jedem Menschen, der in öffentlichen Sünden und Schanden lebt. Die schlimmsten unter den Weltkindern sind die Spötter. Aber wiederum zwischen dem Sünder und dem Spötter ist auch nur ein Schritt. Der Mensch hat ein Gewissen, und wenn er sündigt, schlägt dies verletzte Gewissen. Meint ihr nicht, dass dem Hurer und Ehebrecher, dessen Sünden in der Kirche durch die Predigt gestraft werden, fein Gewissen anfängt zu schlagen? Was tut er nun? Da er sich nicht bekehren will, so fängt er an zu spotten. Woher kommt also der Spott? Aus einem gestochenen Gewissen; und alle Spötter haben ein solches. Wer erst ein Spötter ist, der ist nicht nur dem Teufel ähnlich, sondern ist selbst ein Teufel. Der Christ kann mit keinem Gottlosen und Sünder Umgang haben, aber auch eben so wenig mit einem Spötter. Mit den Gottlosen und Sündern kann er nicht umgehen, weil sie halbe Teufel sind und mit den Spöttern nicht, weil sie ganze Teufel sind. Dazu merkt euch noch folgende Worte des ersten Verses: wandeln, treten, sitzen. Beim Wandeln ist man noch in Bewegung, man geht an den Gottlosen vorüber; beim Treten bleibt man schon bei den Sündern stehen und sieht zu; beim Sitzen setzt man sich zu den Spöttern und hat Gefallen an ihrem Spott. Also, gehe nicht vorüber an den Gottlosen, denn da fliegen die giftigen Pfeile des Bösewichts in dein Herz; stehe nicht still bei den Sündern, sonst möchten sich diese giftigen Pfeile fest setzen in deinem Herzen; setze dich nicht hin bei den Spöttern, sonst möchten sie dich ganz gefangen nehmen und in die Hölle stürzen. Denkt an das Beispiel des Petrus. Zuerst geht er nur am Kohlenfeuer vorüber, dann bleibt er stehen und wärmt sich und endlich setzt er sich dahin, wo die Spötter sitzen, wird selbst ein Spötter und verleugnet den HERRN Jesum. Ihr habt das Nein eines wahren Christen vernommen, nun hört auch das Ja, was sich bei ihm findet. Unser Psalm spricht das aus mit den Worten: Er hat Lust zum Gesetze des HERRN und re-

det von Seinem Gesetze Tag und Nacht, d. h. er sinnt darüber nach. Das Kennzeichen eines wahren Christen ist die innige, herzliche Lust an des HERRN Wort; diese Lust treibt ihn, dasselbe täglich zu lesen. So wenig, wie sein Körper das frische Wasser entbehren kann, eben so wenig kann seine Seele das Wort Gottes entbehren. Er liest nicht in der Bibel aus Zwang, sondern aus Lust, nicht weil er muss, sondern weil er seine Freude daran hat. Und wie das Lesen des Wortes Gottes seine Lust ist, so ist es nicht minder das Hören. Er kann es kaum abwarten, bis der liebe Sonntag kommt, und in der Woche versäumt er auch ohne Not keine Predigt. Davon ist nun die Folge, dass sein Mund überfließt von dem, was in seinem Herzen ist. Wie des Weltkinds Mund überfließt von Sünden und Schanden, so fließt des Christen Mund über von dem Worte des HERRN, das ihm süßer ist als Honig und Honigseim, köstlicher als Gold und viel feines Gold. Er schämt sich dieses Wortes nicht, wo er ist, einerlei ob bei Frommen oder Gottlosen, bei Reichen oder Armen. Man kann es ihm bald anmerken, dass er ein wahrer Christ ist. Welchen Segen hat denn ein Christ davon, der Psalm hat doch zu Anfang gesagt: Wohl dem u. s. w.? Hört wie es weiter heißt im dritten Verse: Der ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht bringet zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht, und was er macht, das gerät wohl. Das ist der Segen des Frommen. Er ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, ihm fehlt nie die Nahrung, er streckt die Wurzeln in das Wasser und zieht die Nahrung daraus hervor und dann bringt er seine Frucht. Er ist nicht wie ein Baum, der die angesetzten Früchte wieder abfallen lässt, weil es ihm an Nahrung fehlt, sondern er hat immer frischen Saft, darum fallen nicht mal seine Blätter ab. Es muss ein solcher, der seine Wurzeln in das himmlische Wasser stecken und daraus Nahrung saugen kann, ein gesegneter Mensch sein. Wenn ich mit meinem inwendigen Menschen in Gottes Wort und in Gott selbst stehe, so muss mir gelingen, was ich mit Gott tue. Der Fromme streckt sich durch Gebet und Gottes Wort in Gottes Herz und darum ist er ein gesegneter Mann. Es gibt viele Menschen, die ihre Werke klug und pfiffig anfangen, und wenn sie dann ein schlechtes Ende nehmen, so sagen sie wohl, mir will auch nichts gelingen. Weißt du, warum nicht? Weil sie ihre Werke nicht mit Gott anfangen, weil ihre Kraft nicht im Herzen Gottes liegt, darum kann es nicht geraten. Ein wahrer Christ kann von seinem Werke sagen: Es ist Gottes Werk und nicht das meine, darin liegt der Grund des Gedeihens. Fragt einmal, wenn ihr sehet, dass ein Mensch ein besonderes Werkzeug des HERRN ist, wenn ihr sehet, dass ei-

ner in seiner Schwachheit große Dinge ausrichtet und ihm alles wohl gerät, z. B. Dr. Luther, wie ist das möglich gewesen? so ist die Antwort: weil er mit seinem innersten Wesen in Gott wurzelt. Luther konnte sagen: es ist nicht meine Sache, die ich treibe, sondern Deine Sache, lieber HErr. Und wenn er scheinbar verlassen war von Allen, dann wurde das Größte von Gott durch ihn ausgerichtet. Bei solchen Leuten findet sich aber auch, weil sie in Gott gewurzelt sind, ein großer Mut und eine große Freudigkeit. Daher kommt das Gedeihen, weil sie sich Alles von Gott geben lassen. Das sind die Frommen. Nun wird uns das Bild der Gottlosen vorgestellt. Aber so sind die Gottlosen nicht; sondern wie Spreu, die der Wind verstreut. So gesegnet wie die Frommen sind die Gottlosen nicht. Sie haben nichts mit Gott zu tun, wie könnten sie denn Bäume sein an Wasserbächen gepflanzt! Sie sind nicht in Gott gewurzelt, darum sind sie wie Spreu, die der Wind verweht. Die Frommen aber sind ewig, sie nehmen kein Ende, die Gottlosen sind wie Spreu, die sich bald verliert. Wenn das Werk des Gottlosen auch gut anfängt und fortgeht, es scheint doch nur so, bald aber wird es stocken und zu Nichte werden. Wie die Pilze aus der Erde schießen, so wachsen die Gottlosen empor, aber weil sie keine Wurzel haben, so vergehen beide bald. Aber nicht nur darum vergehen sie bald, weil sie keinen Halt und Grund haben, sondern Gott hasst sie auch. Darum bleiben die Gottlosen nicht im Gericht, noch die Sünder in der Gemeinde der Gerechten. Es heißt von allen Gottlosen: du bist gewogen und zu leicht gefunden, verflucht sind die Werke deiner Hände. Er wird verdammt, darum bleibt er nicht in der Gemeinde der Gerechten. Der HErr sagt zu ihm: Gehe weg von Mir, du Verfluchter, in das ewige Feuer, während Er zu dem Frommen sagt: Komm her zu Mir, du Gesegneter des HErrn. Ja, der HErr kennt den Weg der Gerechten, aber der Gottlosen Weg vergeht. Der HErr kennt, leitet und fördert den Gerechten, darum geht sein Weg in den Himmel; aber des Gottlosen Weg vergeht und führt in die Hölle, weil der HErr ihn nicht segnet. Das Ende des Frommen ist, dass sein Weg bleibt und in das ewige Leben führt; das Ende des Gottlosen ist, dass sein Weg vergeht und in die ewige Verdammnis führt. Amen.

Krummacher, Friedrich Wilhelm- Des Königs Rettung
Predigt gehalten am Dankfeste, den 2. Mai 1850

Die Gemeinde sang:

Was mein Gott will, gescheh' allzeit
Sein Will' ist stets der beste;
Zu helfen dem Ist er bereit,
Der an ihn glaubet feste.
Er hilf! aus Not, der fromme Gott,
Und züchtiget mit Maßen.
Wer Gott vertraut, fest auf ihn baut.
Den wird er nicht verlassen.
Mein Gott ist meine Zuversicht;
Er ist mein Licht und Leben;
Fasst seinen Rat mein Herz auch nicht.
Doch soll's nicht widerstreben.
Sein Wort ist wahr, er hat das Haar
Auf meinem Haupt gezählet;
Er sorgt und wacht, nimmt mich in Acht,
Gibt Alles, was mir fehlet.

Gebet.

Herr, Herr Gott, mit welchen Empfindungen erscheinen wir heute vor Deinem Angesichte! - Ist es uns doch fast, als hätten wir selbst das Verbrechen begangen, das den Ruhm unserer Stadt aufs Neue so tief verdunkelt hat; ja, als sähen wir uns Alle heut vor Deinen Richterstuhl geladen. Und sind wir's nicht auch wirklich? - Ein Teil der Schuld lastet mit auf uns! - Herr Gott, wir sind sehr darnieder gebeugt; wir sind sehr geschlagen. - O, gehe nicht ins Gericht mit Deinen Knechten; denn vor Dir ist kein Lebendiger gerecht. - Schone unser, erbarme Dich über uns, und vergib uns unsere Sünden um Jesu Christi, Deines Sohnes willen! - Amen.

Text: Psalm 1. Vers 1-3.

Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt, und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibet: der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe. Denn er errettet dich vom Strick des Jägers und von der Pestilenz der Bosheit, Er wirb dich

mit seinen Fittigen decken, und deine Zuversicht wird sein unter seinen Flügeln; seine Wahrheit ist Schirm und Schild, dass du nicht erschrecken müsstest vor dem Grauen der Nacht; vor den Pfeilen, die des Tages fliegen.

„Ach, dass ich Wasser genug in meinem Haupte hätte, und meine Augen Tränenquellen wären, dass ich Tag und Nacht beweinen könnte die Sünden meines Volks!“

Ja, teure Brüder, mit diesen Jeremiasworten muss ich diesmal beginnen; denn in ihnen finde ich den Ausdruck der Grundstimmung, mit der ich heute an diese Stätte trete. War mir's doch mitunter in diesen Tagen, als hätte ich mit demselben Propheten auch weiter sprechen mögen: „Ach, dass ich eine Herberge hätte, wie Wandrer in der Wüste, so wollte ich mein Volk verlassen und von ihnen ziehen.“ Ich gedachte, diese Worte des alten heiligen Sehers zu meinem heutigen Texte zu wählen: aber neben der Empfindung tiefer Trauer und heiliger Entrüstung, die uns überwältigt, macht sich in unserem Innern auch noch eine andere geltend, die gleichfalls ihre Rechte fordert: diejenige dankerfüllter und anbetungsvoller Freude über ein neues, hochherrliches Wunder der Bewahrung, das der lebendige Gott in unserer Mitte uns hat sehen lassen; und diese Empfindung lehnt sich freilich besser an die lieblichen Psalmtöne an, die soeben aus Davids-Harfe zu unserem Ohr gedrungen. Machen wir unserm Herzen Luft, und lassen unsern Mund übergehen von Dem, wovon das Herz so voll ist. Sprechen wir einander unsere Empfindungen und Gedanken über das erschütternde Ereignis aus, das sich im Laufe der verwichenen Woche ach! wieder unter uns begeben hat, und werden wir uns bewusst, zuerst, was dasselbe uns entschleierte; und dann, wozu es uns aufruft. Kröne der Herr unser Wort mit bleibendem Segen.

I.

Ein Mordanfall gegen das Leben unseres geliebten Königs! - Gott sei uns gnädig! - Wenn früher die Kunde von solcher Freveltat aus unserm unglückseligen Nachbarlande gen Westen zu uns herüberdrang, wie schauderte uns. Zugleich aber ging ein stilles Danklied zu Gott durch unser Herz, dass an dem Ehrenschilde unseres Vaterlandes und Volks der Fleck solch einer Ruchlosigkeit doch noch nicht haften. Für unmöglich erachteten wir's, dass dergleichen unter uns, dem Volke der Treue, je geschehen könnte. Ach, mein Vaterland, nun liegt dieser dein schöner Ruhm auch auf der Totenbah-

re, und unter den blutigen Tränen, die auf den düstern Grabstein, den die Geschichte ihm nun setzt, herniedertauen, sind auch die meinigen, und, nicht wahr? die eurigen nicht minder. - Wehe, wehe, zum zweiten Mal! - und der letzte Frevel ärger, denn der erste! Freilich steht es uns hier nicht zu, die Frage zu erörtern, wie der unglückselige Mensch zu seiner Untat möge gekommen sein. Die Männer, die im Namen Gottes zu Gerichte sitzen, werden es zu seiner Zeit ans Licht zu bringen wissen. Mit aller Macht sträuben wir uns gegen die furchtbare Vorstellung, dass wir es hier nicht mit einem vereinzelt Bösewicht, sondern mit dem Werkzeuge einer im Finstern schleichenden Mörderbande zu tun haben möchten. Unsere Gebeine erzittern vor dem Gedanken, dass der Meuchelmörder könnte gedungen worden, ja dass man fähig gewesen sein könnte, in kalter, mehr als höllischer Berechnung gerade einen Menschen in ihm zu dinge, dessen Verbrechen man mit dem Scheine der Unzurechnungsfähigkeit zu beschönigen, und als ein zusammenhanglos und vereinzelt dastehendes zu bezeichnen hoffte, und an den man überdies, als an einen Träger des unbefleckten Ehrenrockes unserer vaterländischen Krieger, die Erwartung knüpfte, dass er die Treue unseres ganzen sieggewohnten und ehrenhaften Heeres der Verdächtigung bloßstellen werde. Wir wehren uns aufs äußerste gegen diese Idee, wie gegen ein Ungeheuer, das uns vollends zu Boden zu werfen, und in den Abgrund der Trostlosigkeit hinunterzuschleudern droht. Wir klammern uns krampfhaft an der Voraussetzung fest, es habe dem Unglückseligen wirklich nur ein Anfall von Irrsinn die Mordwaffe in die Hand gegeben, und auf seinen Namen allein, auf keinen weiter, sei die Freveltat in den Büchern Gottes, des Richters der Lebendigen und der Toten, angeschrieben. Aber die ruhige Überlegung, mit der er handelte; - das Losungswort, das er bei seinem Überfall ausstieß; das augenblicklich sich geltend machende Gefühl Aller: „Da steckt was hinter“, und insonderheit der Umstand, dass, wie groß auch die Bestürzung war, welche die Kunde von dem, was geschehen, ringsum verbreitete, doch Keiner die Möglichkeit des Frevels in Zweifel zog: ach, das sind bedenkliche Zeichen! Denn warum wurde die Möglichkeit so gar nicht bezweifelt? Ach, man weiß, wie weit es bei einem großen Teile des Geschlechtes unserer Zeit mit dem Abfall von Gott und allem Heiligen gekommen ist. Man hat die Grundsätze der Ruchlosigkeit gehört, die je länger, je lauter in unsern Tagen auf allen Gassen gepredigt werden. Man kennt die entsetzlichen Flugblätter und Tagesschriften, die täglich zu Tausenden aus der schrecklich missbrauchten Presse hervorgehen, und vergiftend und

verderbend das Volk durchziehen. O, verhehlen wir es uns nicht: die Schauer-
tat, die unter uns begangen ward, begangen gegen einen Landesvater, des-
sen Wohlwollen, Leutseligkeit und Herzensgüte zum Sprichwort geworden
sind; begangen gegen einen Herrn, der, seinem Worte stehend, den Wün-
schen seines Volkes an Freiheiten und Rechten das Äußerste gewährte, was
vernünftiger Weise zu gewähren war, ja mehr als dies; begangen gegen ei-
nen König, der eben tatkräftig vorgeschritten war, um auch die Idee des be-
gehrten einigen Deutschlands ins Leben einzuführen, und welchem, als dem
auserlesensten der Monarchen, ich wüsste nicht was zur Last gelegt werden
könnte, wenn nicht etwa, was manche der Wohlgesinnten ihn zeihen wollen,
dass er zu großmütig und zu gütig sei, oder, was freilich nur der Teufel ihm
zur Last legt, dass er sich nicht dazu zu verstehen vermag, mit den Schlech-
ten der Zeit gemeinschaftliche Sache zu machen, und der Gottlosigkeit im
Lande Tür und Tor zu öffnen; - ich sage: die begangene Schauer-
tat, man be-
urteile den, der sie beging, wie man immer wolle, lüftet jedenfalls einen
Schleier, und das erste Schauspiel, das sie uns enthüllt, ist entsetzlich. We-
he! nicht bloß in Frankreich, auch unter uns hat sich, wenn auch, wie wir
hoffen, zur Zeit noch mit beschränkterem Krater, der Abgrund der Hölle
aufgetan. Und - was wollen wir sagen? - wenn es dahin bereits gediehen ist,
dass selbst der Meuchelmord als Mittel zum Zweck nicht mehr verschmäht,
ja zur Ehrenwaffe gestempelt wird, dann wird es dem Mörder von Anfang,
dem Höllenfürsten, endlich ja gelingen müssen, seine schauerlichen blutro-
ten Pläne zum Ziele zu führen. Man sollte es denken; aber nein, nein! Die
Gräueltat des beabsichtigten Königsmordes enthüllt uns neben dem Ge-
heimnis der Bosheit, das unter uns sich reget, auch noch ein Weiteres. Sie
hat uns ein erneuertes tatsächliches Zeugnis geben müssen, dass der alte
Gott noch lebt, sein Wort feststeht, wie die ewigen Berge, und Verlass auf
Ihn sei, als auf den Hüter Israels, der nicht schläft noch schlummert, als auf
den Felsen der Ewigkeit, der nicht weicht noch wankt. Das erste Wort, das
bei der Nachricht von dem glücklichen Ausgange der Schreckensbegeben-
heit fast einem Jeden entfuhr, wie lautete es? „Das ist ein Wunder!“ O Brü-
der, traue diesem ersten Eindruck, traue diesem unwillkürlichen Schrei eures
inneren Menschen: denn er ist Wahrheit! Ja, ein Wunder, wie das vor etli-
chen Jahren, und ein noch größeres! Denkt, zwei Schritte nur, mit satani-
scher Besonnenheit gezielt, - und dennoch! - Ein Engel Gottes hub dem Ge-
salbten des Herrn im rechten Momente den Arm zum Schild für seine Brust.
Freilich eine Verletzung! und wehe! eine blutige; aber, gottlob! eine leichte

und ungefährliche. Es dürfte sich in Zukunft zu Tage stellen, dass auch sie, durch welche die Weiterfahrt des Königs verhindert wurde, in Gemäßheit eines göttlichen Gnadenrats erfolgte; und die Narbe an dem königlichen Arm 'wird dann noch als ein besonderes Denkmal göttlicher Gnadenobhut uns erscheinen. O, wie so buchstäblich und bis aufs Jota hat das Verheißungswort unseres Psalms an unserm Könige sich erfüllt! Er sitzt unter dem Schirm des Höchsten und übernachtet unter dem Schatten des Allmächtigen. Er sprach und spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe. Und nicht mit Worten nur, mit der Tat seines Lebens hat er es je und je gesprochen. Wie unbefangen, arglos und vertrauensvoll ging er überall und jederzeit unter seinem Volke umher, und wie entschieden wies er jede Zumutung, sich, gleich anderen Fürsten, mit Wachen zu umgeben, von sich ab! Das machte: er wusste sich unter den Vateraugen Gottes, an des Herrn Hand und unter den Fittigen seiner leitenden und beschirmenden Liebe. „Die aber auf den Herrn harren“, sagt die Schrift, „deren Angesicht wird nicht zu Schanden werden.“ Der Herr hat ihn „errettet vom Stricke des Jägers und von der Pestilenz der Bosheit, und ihn gedeckt mit seinen Fittigen, und des Königs Zuversicht war unter seinen Flügeln. Gottes Treue war ihm Schirm und Schild, und bleibt's ihm, dass er nicht erschrecken müsse vor dem Grauen der Nacht, noch vor den Pfeilen, die des Tages stiegen.“ Und er ist nicht erschrocken und er erschrickt nicht. Mit jener Ruhe, welche nur ein gutes Gewissen und die aufrichtigste Gottergebenheit verleihen können, ging er aus dem Mordanfall hervor, fuhr er, den verwundeten Arm auf die treue Gefährtin seines Lebens gelehnt, nach seinem Schloss zurück, und schlummerte die ganze Nacht hindurch sanft, wie ein Kind. Das ist der Schlaf der Gerechten, von welchem David singt: „Hier liege und schlafe ganz mit Frieden, denn du Herr schaffest, dass ich sicher wohne.“ Ja, Brüder, es waltet ein lebendiger Gott auf Erden, und dieser Gott ist mit denen, die auf ihn trauen und seinen Namen fürchten, und Er ist mit unserem Könige, und wird fürder mit ihm sein. Seht, auch dies hat uns die Schreckenstat aufs Neue entschleiern müssen, und diese neubesiegelte Tatsache ist uns ein köstlicher dankenswerter Schatz, der durch Gottes Gnade aus dem grässlichsten Ereignis uns erwachsen musste.

Und wie Manches sonst noch hat die Untat uns enthüllt. Sie hat einen wohlthuenden Blick in die innige Liebe uns eröffnet, durch deren zarte Bande die Glieder der königlichen Familie unter sich verbunden sind. O, diese Tränen, die so reichlich von ihren Augen strömten, wohl hatten sie lieblicheren

Glanz, als die Edelsteine in den Diademen um ihre Stirnen. Es hat die Schauertat an der allgemeinen Entrüstung, die sie weit und breit hervorrief, uns ein Zeichen gegeben, dass doch das sittliche Bewusstsein in unserm Volke noch lange nicht erstorben und verrottet sei. Sie hat überdies einmal wieder, wie teilweise schon zu Tage liegt, und die nächste Zukunft es noch weiter zeigen wird, Millionen zu Kundgebungen der begeistertsten Anhänglichkeit an den König und sein königliches Haus Raum gemacht; und wenn auch neben den Angesichtern, in denen nur heilige Entrüstung und dankbare Freude über die dem Könige widerfahrene göttliche Gnadenhut sich spiegelten, hin und wieder in diesen Tagen auch Mienen anderer Art zum Vorschein kamen, so haben diejenigen, die sie trugen, nur sich selbst dadurch gerichtet, und sich selbst gezeichnet für Den, der in der Höhe wohnt, und den Widerwärtigen ein verzehrend Feuer ist.

II.

Aber nicht mit Enthüllungen nur steht sie vor uns die Schreckenstat; auch mit ernstem Mahn- und Wächterrufe dringt sie auf uns ein. Und wozu ruft sie? Zuerst, Geliebte, zur Buße, zur Buße! Oder ist euch nicht, als wäre die Schuld des einzelnen Frevlers in einem gewissen Maße wenigstens die Gemeinschaft unser Aller? Euer Gewissen müsste schlafen, wenn euch nicht so wäre. Sagt doch, wenn die moralische Atmosphäre unter uns eine mächtigere gewesen wäre, und vermöge ihrer stillen Gewalt dem Mörder unabweisbar das Bewusstsein aufgezwungen hätte, dass sich sein Bubenstück nur aus den Abscheu und das Verdammungsurteil Aller, auf nichts weniger aber, als aus Beschönigung oder gar auf Sympathien Rechnung zu machen habe, würde er gewagt haben, was er wagte? Ich bezweifle es. Und hätten wir von vorneherein entschlossen und rührig uns geeint, um mit allen Mitteln, welche die Wahrheit und die Liebe uns zu Gebote stellen, die mit vollen Händen unter uns ausgestreute Schierlingssaat der Lüge, aus der jener Frevel als schauerliche Höllenblüte aufgesprossen, schon im Keime zu ersticken, hätte jene sich entfalten können? Gewiss nicht. Ja, mitschuldig erkläre sich nur Alles, Alles: Die Regierungen, dass sie nicht kräftiger im Namen Gottes die Zügel ihres Regiments führten; die Oberen der Kirche, dass sie nicht energischer und tatkräftiger in der göttlichen Waffenrüstung den Mächten der Finsternis die Brust entgegen warfen; die Geistlichkeit, - ich stehe nicht an, mich zuerst dem Zöllner in des Tempels Winkel anzuschließen, - dass sie nicht treu und eifrig genug um den Schaden Josephs sich gekümmert; die Obrigkeiten dieser Stadt, dass sie vielleicht nicht sorgsam ge-

nug gewacht, oder nicht immer den Ehrfurcht gebietenden Einfluss einer unwandelbar sich gleichbleibenden gegenwirkenden Haltung jeder der göttlichen Ordnung widerstrebenden Richtung der Zeit gegenüber, geltend machten; die Richter, dass sie durch leichtfertige Urtheilssprüche vielfach das Verbrechen, wo nicht heilig sprachen, so doch in den Augen der Frevler zu einer Bagatelle stempelten und die Gewissen beirrten; die sogenannten guten Bürger, die Freunde der Ordnung, dass sie nicht furchtlos und tätig genug der Fahne des Abgrunds gegenüber diejenige der Sache Gottes der Sittlichkeit und des Rechts entfalteten. Ja wer ist, der heute nicht im Sack und in der Asche sitzen müsste? Es schlage Jeder an seine Brust! - Königsblut, von Mörderhand vergossen, haftet an unserm Berliner Boden! Diesen Fleck, der unsrer Stadt einen grauenvollen Stempel aufdrückt, und um Gericht und Rache schreit gen Himmel, was wäscht ihn weg? Nicht unser ohnmächtiges Bedauern; nicht auch unsere Bestürzung und Entrüstung; nicht einmal das Blut des Unglückseligen, der dasjenige des Gesalbten des Herrn vergoss, sondern einzig und allein Christi, des Lammes Gottes Blut, das aber seine sühnende, reinigende und Gnade erwirkende Macht nur da beweiset, wo Tränen aufrichtiger Buße fließen. O so gebe denn Gott uns Allen solche Tränen!

Wie zur Buße, so ruft das Ereignis zu lautem freudigem Danke uns auf zu Gott, dem gnadenreichen und allwaltenden, der das teure Leben unseres geliebten Königs so wunderbar uns beschirmt, und in dessen geheiligter Person, ach, was Alles uns gerettet hat! Wäre das Bubenstück gelungen, großer Gott! ich mag daran nicht denken, was aus uns geworden wäre. Nein, wir säßen dann so friedlich nicht beisammen, wie gegenwärtig, und das Geläute in unsern Türmen am heutigen Morgen würde etwas anderes wohl bedeutet haben, als den Beginn unsrer stillen Gottesdienste. Ja, wir sind aus dem Mordanfälle unversehrt hervorgegangen, Wir haben ein Wunder göttlicher Behütung erfahren. Dank, Dank dem Herrn! - Wahrer Dank aber, ihr wisst es, bleibt nicht in Gefühl und Worten haften, sondern verkörpert sich zur Tat. „Auf euren Posten!“ ruft das Ereignis dem bessern Teile unsers Volkes zu. „Aufgewacht vom Schlaf der Sicherheit!“ ruft's, „denn ihr sehet, von welchem Lager ihr umgeben seid! „Schließt“, ruft es, „dichter eure Reihen!“ „Schart enger euch und fester um den König, den Vertreter der Ordnungen Gottes in unserm Vaterlande! „Verdoppelt“, ruft es, „wie eure Wachsamkeit, so eure Tätigkeit! Führt, ein Jeder in seinem Kreise, die Verblendeten liebevoll zurück; den Gottlosen imponiert, die Frevler bindet mo-

ralisch, wie durch die Entschlossenheit eurer Zeugnisse, so durch das Ganze eurer männlich festen sittlichen Haltung!“ So ruft das Ereignis, und fürwahr, teure Brüder, wenn es je gegolten, für die Wahrung und Erhaltung der höchsten und unveräußerlichsten Güter der menschlichen Gesellschaft in Staat, Kirche und Familie, den Schild zu erheben, alle Kräfte des Gedankens, des Wortes und der Tat in Bewegung zu setzen, und selbst das Opfer des eigenen Lebens nicht für zu groß zu achten, um, wenn es gefordert würde, es freudig darzubringen, dann gegenwärtig: denn jene Güter, so wahr der Herr lebt, sind schwer bedroht. – Gebe denn Gott, dass die Besseren im Volke, die ja wahrhaftig noch die Mehrzahl bilden, endlich, endlich sich von ihrer Lethargie ermannen, und als eine festgeschlossene Phalanx, als eine blitzende Legion im Harnisch des Glaubens an den unausbleiblichen Sieg der guten Sache, mit offenem Visier kühn und mutig den hellen Haufen der Umsturzfraktionen entgengetreten. Gebe es Gott in Gnaden, oder - - -

Doch wir wollen hoffen, hoffen! Gott hat sein Gnadenauge noch nicht von uns abgewandt; des sind wir ja aufs Neue inne worden. O hören wir seinen Zuruf: „So ihr euch von ganzem Herzen zu mir bekehret, so will ich euch erretten und euer Gott sein!“ Geben wir Ihm, dem Ewigtreuen, rückhaltlos uns hin. Nehmen wir mit ganzer Entschiedenheit für ihn und für seine Sache Partei: denn es ist Zeit, dass wir den Standpunkt der Neutralität verlassen, und das Wort des heiligen Sängers zu dem unsern machen: „Ich schwöre, dass ich die Rechte deiner Gerechtigkeit halten werde.“ Es gilt auch unsrerseits die Schließung eines „Totenbundes“, d.h. es gilt, dass auch wir uns vor Gott die Hand darauf geben, lieber, wenn es sein muss, die blutgenetzte Märtyrerkrone hinzunehmen, als die Schmach auf uns laden zu wollen, durch unsere glaubenslose Feigheit Kinder und Kindeskinde in eine Barbarei hineingeschickt zu haben, wie sie grauenvoller nie auf Erden hauste. - Weihen wir mit Leib und Seele uns ganz dem Herrn, und in dem Herrn dem Dienste der heilenden, helfenden, entzaubernden und zurechtweisenden Liebe für unsre in Irrtum verstrickten Brüder nah und fern! O, dann wird das verheißungsreiche Psalmwort, das, neu besiegelt, von der Krone unseres geliebten Königs uns so hell entgegenblitzt, auch uns zu Gute kommen. Auch wir „sitzen dann unter dem Schatten des Allmächtigen.“ Auch wir sprechen zu dem Herrn: „Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe!“ - Auch über uns breiten dann „Seine Fittige sich aus, und auch unsre Zuversicht ist unter Seinen Flügeln“; - und auch auf unsere Stadt

und unseres Landes Pforte schreibt Sein Finger dann die aller Sorgen uns überhebende Inschrift: „Ich will eine feurige Mauer umher sein, und will darinnen sein, und will mich herrlich darin erzeigen!“

Ja, also geschehe es! Amen.

Herr, Herr Gott, du bist groß, und dein Name ist groß, und Du kannst es mit der Tat beweisen, der du den Bogen der Starken zerbrichst, und zertrittst die Brut der Ottern, die im Finstern schleicht; der du die Seelen deiner Heiligen bewahrst, und errettet sie vom Stricke der Gottlosen. Nein, deine Hand- ist nicht verkürzt, dass sie nicht erlösen konnte. Wir haben einen Gott, der da hilft, und einen Herrn, Herrn, der vom Tode errettet. - Wir durften's aufs Neue mit Augen sehen, mit Händen greifen. - Dank, tausend Dank Dir, Hüter Israels, der du nicht schläfst noch schlummerst, für das Wunder gnadenreicher Bewahrung, durch welches du aufs Neue an unserm geliebten Könige, deinem Knecht, und in ihm an uns Allen, Allen Dich verherrlicht hast. Siehe, der als Bekenner deines Namens und deines Wortes dastand, nun hast du ihn auch gesetzt zum lebendigen Zeugen für dieses Wortes ewige Wahrheit. - Wie ist Ja und. Amen an ihm geworden, was Du verheißest hast denen, die aus Dich trauen! - Fürwahr, wer zu Dir spricht: „Meine Zuversicht, meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe“, den deckest du mit deinen Fittigen, dass er nicht erschrecken müsse weder vor dem Grauen der Nacht noch vor den Pfeilen, die des Tages fliegen. Wir haben es mit unsern Augen gesehen, und unsre Seele singt dir Halleluja.

Lob Dir, Preis und Ehre, Herr unser Gott, wie für des Königs herrliche Beschirmung, so für die mütterliche Fürsorglichkeit und Treue, womit Du die geliebte Königin, das zarte Gefäß, am dem Schmerzenstage und bisher aufrecht gehalten, gestärkt, gehoben, und tröstend an Dein Herz genommen hast. Ach, dass sie, die ihre höchste Freude im Segnen findet und Beglücken, diese tränenreichen Wege wandeln muss! Aber Du zähltest ihre Zähren, und fassest sie in deinen Schlauch; und einst verklärst Du sie zu unvergänglichen Edelsteinen in ihrer Himmelskrone; denn sie wurden vor Dir, sie wurden in Deinen Schoß geweint. O gehe hin, und erquicke die hohe Betrübte mächtig, und richte sie auf mit der Zuversicht, dass Du auch zu unserm Könige gesprochen habest: Aus sechs Trübsalen will ich Dich erretten, und in der siebenten wird Dich kein Uebel rühren.

Herr, lass Dir gefallen das Stammeln des Dankes, das in millionenstimmigem Chore heute zu Dir emporsteigt, und erhöere die tausende und aber tausende von brünstigen Fürbitten, womit die Treuen im Lande an diesem Tage Deinen Thron bestürmen. - Verleihe, dass an dieses Festes Feier eine neue Aera feuriger Liebe wie zum Vaterlande, so zum Könige und seinem Hause sich knüpfe, und dass Alles sich erhebe wie ein Mann für einen König, dessen Feinde Deine Feinde sind; denn wie würden sie wider ihn sein, wenn sie wider Dich nicht wären? - Du hast zu ihm gesprochen, wie zu David einst, dem Manne nach Deinem Herzen: „Ich bin mit dir gewesen und habe deine Feinde niedergeworfen vor dir her, und dir einen Namen gemacht, wie die Großen auf Erden Namen haben“. O, Du lassest ihm auch gelten, was in Deinem Auftrag Abigail dem Sohne des Bethlehemiters zurief: „Wenn sich ein Mensch erheben wird, dich zu verfolgen, und nach deiner Seele- steht, so wird deine Seele eingebunden sein im Bündlein der Lebendigen bei dem Herrn, deinem Gott. Aber die Seelen deiner Feinde wird er schleudern in der Schleuderschale“. - Ja, Du wirst ihn auch fernerhin behüten wie Deinen Augapfel, und ihn bald wieder von seinen Wunden genesen auf den Plan stellen, und Ströme des Segens durch ihn über das Land verbreiten. Des sind wir in guter Zuversicht, und preisen im Voraus für Alles Deinen heiligen Namen! -

Ach möchte Dir's gefallen, auch in Gnaden des Unglückseligen zu gedenken, der seine Hand gegen Deinen Gesalbten zu bewaffnen sich erfrechte! Öffne ihm die Augen, dass er in seiner Freveltat den Angriff auf Deine eigene Allerhöchste Majestät erkenne, und gib ihm Gnade zur Buße, auf dass, ob auch sein Leib der Gerechtigkeit verfallt, seine unsterbliche Seele errettet werde. Dein Blut, o .Jesu Christe, wäscht auch von solchen Flecken rein. Auch ein Manasse, auch ein Schacher tragen in dem Jerusalem da droben die Himmelskrone. O, unter ihnen sei einst auch er, als ein ewiges laut redendes Denkmal Deiner unausforschlichen Barmherzigkeit. - Erhöere uns, erhöere uns! -

Uns selbst aber bewahre vor dem Argen! Sammle uns um Dich, wie eine Henne ihre Küchlein sammelt unter ihre Flügel. Zeuch uns Deine Waffenrüstung an zum Kampfe wider die finsternen Gewalten, die uns umtoben, und gib, dass Keiner unter uns sei, der nicht einst mit Deinem Apostel rühmen dürfte: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten. Hinfort ist mir beigelegt die Krone der

Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird.“ Amen. -

Luther, Martin- Summarien über den Psalter- Der 1. Psalm.

Hier ist ein Trostpsalm, der vermahnt uns, dass wir Gottes Wort gerne sollen hören und lernen; und tröstet uns, dass wir groß und viel Gutes davon haben, nämlich, dass alle unsere Worte und Werke sollen glücklich sein, wider alle Feinde, gleichwie ein Palmbaum am Wasser grünt und Frucht bringt, wider alle Hitze und Frost rc., welches Menschenlehre nicht tut; sondern wie der Wind die Spreu verweht, also vergehen sie auch. Denn Gott hat auch Gefallen an solchen Schülern seines Worts, spricht er, aber die anderen lässt er untergeben. Und dieser Psalm fließt¹ aus dem dritten Gebot, ja, gehört auch hierin. Denn daselbst wird geboten, den Sabbat zu feiern, das ist, Gottes Wort gerne zu hören und zu lernen, und wird begriffen im Vater Unser, in der anderen und dritten Bitte, da wir um das Reich Gottes und seinen Willen bitten, welches beides durch sein Wort gefördert wird.

Mathesius, Johannes- Auff den fünfften Sontage nach Epiphanie/
vom unkraut vnd maulchristen/ Matth. 13. Johan. 15. Psalm. 1.

Ich glaub eine heylige Christliche kirch/ in welcher auff erden vil heuchler sein.

Das hymelreych ist gleych einem menschen/ der guten samen auff seinen Acker seet. Da aber die leut schlieffen/ kam sein feind/ vnnd seet vnkraut zwischen den Weytzen/ vnnd gieng dauon. Da nun das krautwuchs/ vnnd frucht bracht/ da fand sich auch das vnkraut. Da tratten die Knecht zu dem Haußvatter/ vnnd sprachen: Herr/ hast du nicht guten samen auff deinen Acker geseet? woher hat er denn das vnkraut? Er sprach zu jn: Das hat der feind gethon. Da sprachen die knechte: Wilt du denn das wir hingehen/ vnd es außgetten? Er sprach: Nein/ Auff das jhr nicht zu gleych den Weytzen mit außrauffet/ so ihr das vnkraut außgettet/ Lassets beyde mi9t einander wachsen/ biß zu der erndte. Vnnd vmb der erndte zeyt/ wil ich zu den Schnittern sagen: Samlet zuuor das vnkraut/ vnd bindet es inn bündlein/ das man es verbrenne. Aber den Weytzen samlet mir in meine Scheuren.

Sage mir die gleychnus vom vnkraut mit jrer außlegung?

Die welt ist der Acker Gottes/ darauff seet der Herr Christus einen guten samen/ die kinder des Reichs die liebe Christenheyt. Der Sathan seet sein vnkraut/ dorn vnnd distel drunder/ das sind die bösen kinder vnd heuchler/ die sich vnter die Christen mengen/ wie Meuse mist oder gebeluhe vntern pfeffer. Am ende der welt wirdt der schnit angehen/ da werden die Engel vnd Prediger Gottes/ die Christen durchs wort auffsamlen in Gottes schewre/ vnnd die Gottlosen durchs Gessetze vnd in krafft der schlüssel auß dem Acker Gottes werffen/ vnd in den ewigen fewerofen verbannen.

Was sollen wir auß disem gleychnus lernen?

Ob wol der vnruige vnnd böse Geyst nicht feyret/ vnnd vberstrewet die felder Gottes mit erglichen leuten/ vnd zuwület die Kirchen/ wie ein andere saw/ Dennoch wil Gott einen heiligen samen allezyt inn seiner kirchen erhalten/ biß an der welt ende/ Esai. 6. Wie er in der Sündflut Noah vnd seine zwen Söne erhielte/ Vnnd zu Elie zeyten 7000. haußwirte/ vnnd vor Christi geburt Zachariam vnnd Simeonem.

Zum andern/ weyl wir hören/ das der Sathan vnmüssig ist/ vnddencket die kirche Gottes vmbzukeren/ sollen wir nicht schlaffen vnd schlummern wie

die tollen Junckfrawen Matth. 26. Oder wie die bösen haußhalter/ sondern sollen wachen vnd sorgfellig sein/ vnd der herde vnd ackers Christi/ als trewe diener fleissig warten/ vnd teglich pflantzen/ begiessen/ geten/ reutern/ zeunen vnd weren 1. Corinth. 3. vnd Gott vmb das gedeyen bitten.

Vnd so wir das vnkraut durch die predigt gestraffet/ vnd offentliche sündler in krafft der schlüssel gebanet haben/ sollen wir prediger nit das schwert wider die vnchristen zucken/ vnd sie selber außrotten wöllen/ wie die Wirttauffer theten/ sonder der ordentlichen rath vnd jüngsten gericht Gottes befehlen/ Der wirt den trepsen vnd tolgret/ vnd alles was die gewissen jrret vnd verwirret/ zu seiner zeyt wissen außzurotten/ Wie er solches an Bileam Hophni vnd Pniehas 1. Samu. 3. vnd an Chreintho vnd Arrio/ vnd zu vnsern zeiten an vilen ketzern/ mit grewlicher straff beweiset hat.

Woran kennet man ein Heuchler vnd falschen Christen?

Ein Maulchristen/ der nur mit in der zal ist/ vnd füret den Christen namen/ vnd lebet bey jnen in eusserlicher gemeinschaft der Sacramenten/ doch one rewe/ glauben/ vnd gutem vorsatze/ der ist am leibe Christi wie ein waserreben am weynstock Johan.. 15. vnd wie trepsen vnd ratten vnter dem getreyde/ vnd wie sprew vnd hülsen auff der tennen/ Psal. 1. vnd wie ein faul gliedmaß an einem gesunden leibe 1. Cor. 12. Ein solcher heuchler bringet nimmermehr gute früchte/ Johan. 15. vnd bleibet nit bey den rechten körnern Christi/ sonder zusteubet vnd zufleugt vom wind/ wie andere sprew/ vnd gibt kein mehl/ darauß man danekopffer vnd schaubrot backen könne/ vnd saugert vnd wuchert die andern gliedmaß auß/ vnd beschweret ander leute/ vnd macht das der gantze leib Christi seines stanks halber gelesert wirdt/ wie ein ander ölschenckel.

Darumb wil Christus die vnfruchtbar reben abhawen/ vnd die klafft vnd disteln inn das hellische feuer samlen/ vnd die faulen gliedmaß abstossen/ vnd in die eusserste finsternuß werffen lassen/ wie den/ der kein hochzeitkleyd anhatte/ Matth. 22.

Rieger, Carl Heinrich- Kurze Betrachtungen über die Psalmen- Der 1. Psalm.

1. Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen, noch tritt auf den Weg der Sünder, noch sitzt, da die Spötter sitzen: 2. Sondern hat Lust zum Gesetz des HERRN, und redet von seinem Gesetz Tag und Nacht. 3.

Der ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht, und was er macht, das gerät wohl. 4. Aber so sind die Gottlosen nicht; sondern wie Spreu, die der Wind verstreut. 5. Darum bleiben die Gottlosen nicht im Gericht, noch die Sünder in der Gemeinde der Gerechten. 6. Denn der HErr kennt den Weg der Gerechten, aber der Gottlosen Weg vergeht.

Der 1. Psalm beschreibt den Weg der Gerechten und der Gottlosen, und das Wohl des Einen und das Weh des Andern.

1) Der Weg der Gerechten und ihr Wohl dabei wird gezeigt vom 1. bis zum 4. Vers, 2) der Weg der Gottlosen und ihr Weh dabei im 4. und 5. Vers, 3) können wir Beides kurz zusammenfassen nach dem 6. Vers. Was hat also ein Gerechter für einen Sinn an sich? Nach dem 1. Vers lehrt ihn zuvörderst die Furcht GOTTes, das Böse meiden, es mag so heimlich als ein Rat, oder so gemein als ein Weg, oder so festgesetzt sein als ein Sitz. Nach dem 2. Vers hängt ein Gerechter aber auch dem Guten redlich an, und das mit Lust des Herzens am Gesetz des HErrn, und mit Bekenntnis des Mundes davon im Reden; ohne dies Anhängen am Guten bleibt man im Hass des Argen nicht fest. Sich mit Laufen zu dem Guten halten wollen, ohne innerliche Herzenslust an GOTTes Gesetz, gäbe eine tändelhafte Liebe ab, die auch nicht Bestand hätte. Was hat also ein Gerechter von solchem Sinn zu genießen?

Nach dem 3. Vers Festigkeit wie ein Baum, Zufluss aus dem Worte GOTTes zur Fruchtbarkeit in allem Guten, als gepflanzt an den Wasserbächen, gemäßes Zunehmen und daher kommende Brauchbarkeit, dass man seine Frucht bringt zu seiner Zeit. Was hat ein Gottloser an sich? Einen Rat und Vertrauen auf seine List; einen Weg und Trotz auf die Menge, die ihn gehen; einen Sitz, davon er sich nicht will treiben lassen. Was wird ihn aber treffen? Weil er aus dem Wort GOTTes kein Gewicht der Wahrheit in sich hat, so wird er wie Spreu zerstreut. Weil es der Gottlose in seiner Spöttei so leicht genommen hat, so wird er erfahren müssen, wie unvermögend er ist, im Gericht zu stehen; weil er immer nur Sünden-Gemeinschaft gesucht hat, so wird er auch alsdann nicht bleiben in der Gemeinde der Gerechten, wann er es am meisten wünschte, auch mit anzukommen. Wie heftest du dir das im Herzen an? Mit diesen zwei Nägeln: Der HErr kennt den Weg der Gerechten; aber der Gottlosen Weg vergeht. O guter GOTT! mit welcher Langmut trägst Du unsere Trägheit. Wer steht bei Mitternacht auf, Dich zu loben, wer stellt bei Tag und Nacht Betrachtungen über Dein Wort an? Wie hält Man-

chen die Menschenfurcht, oder auch Menschengefälligkeit, auch wohl unzeitige Scham zurück, sich darüber heraus zu lassen, und wie Mancher lässt sich darüber heraus, ohne seines Herzens Lust daran zu haben.

„Es erfährts Niemand,“ ist der Rat der Gottlosen. „Es machts Jedermann so“, ist der Weg der Sünder. „Was bekümmere ich mich um Die, die anders sagen“, ist der Sitz der Spötter.

Auch bei Nacht geht immer etwas im menschlichen Gemüt vor, es sei Gutes oder Böses, das Gute aber, wenn es die Oberhand hat, bringt Frucht zu seiner Zeit. Hoffnung ist das eigentlichste, das ein Gerechter aus dem Geduld- und Trostwort der Schrift haben und behaupten soll. Offenb. 6,17. fragen die Gottlosen selbst in ihrem Schrecken: wer kann bestehen? Hingegen heißt der liebe Heiland Lukas 21,36. beten um Würdigkeit, zu stehen vor des Menschen Sohn. So lang man aber auf dem Weg ist, lässt sich Mancher dünken: er wolle bestehen, er sei so gut, als die, welche jetzt die Gerechten heißen, und sie haben auch ihre Fehler, wie er; aber es wird anders herauskommen.

Taube, Emil Heinrich- Psalm 1.

Nicht allein, wie insgemein angenommen wird, die Glückseligkeit der Frommen, sondern das Wohl der Gerechten (V. 1-3) und das Wehe der Gottlosen (V. 4-6), beides nach Leben und Ausgang, ist der Kern dieses Psalms. Sehr bedeutsam ist es, dass die zweierlei Leute, die die Schrift überhaupt nur kennt, und die im Psalmbuch durchweg unter der Bezeichnung der „Gerechten und Gottlosen“ figurieren, hier im 1. Psalm voraufgestellt sind, und zwar in ihrer durchgreifenden Verschiedenheit, nicht nur dem Grade, sondern dem Wesen nach. Wir lernen dabei zugleich, worin der durch die ganze Schrift so hochwichtige Begriff der Gerechtigkeit und Gottlosigkeit eigentlich wurzelt, nämlich im Anhängen oder Verachten des Herrn und seines Wortes, und dass diese Bezeichnung ebenso innig mit der ältesten: „Weibesame und Schlangensame“ als mit der jüngsten, neutestamentlichen: „Kinder Gottes und Kinder der Welt, Heilige und Sünder“ verwandt ist. Dieser Unterschied wird so lange bestehen, wie Himmel und Hölle.

V. 1. Wohl dem Mann, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen, noch auf den Weg der Sünder tritt, noch in der Gesellschaft der Spötter sitzt; V. 2. Sondern am Gesetz des Herrn hat er seine Lust, und über Seinem Gesetz sinnt er Tag und Nacht; V. 3. Der ist wie ein Baum gepflanzt an

Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und sein Laub welkt nicht, und alles, was er macht, gerät wohl.

Es ist hochtröstlich und sehr lockend, dass der ganze Psalter anhebt mit einem heilvollen Zeugnis über die Seligkeit der Gerechten, ebenso wie der Herr des neuen Testaments den Mund zuerst öffnet zu den sieben Seligpreisungen. Da sage doch keiner, das Alte Testament kenne nur den gesetzlich eifernden Gott! Ist ein Unterschied zwischen den Glückseligkeiten des alten Testaments (denn das bedeutet eigentlich „aschre“) und den Seligpreisungen des neuen, so ist es nur der, dass im Alten Testament der Überschwang und Akzent auf zeitlich Glück und irdischen Wohlstand, im Neuen Testament auf die innere Seligkeit gelegt wird, gleichwie das Alte Testament vorwiegend das Wort „Segen“, das Neue Testament das Wort „Heil“ hat. Wenn nun das heilvolle Zeugnis über den Gerechten zuerst negativ, d. h. mit der Schilderung dessen, was der Gerechte nicht ist, beginnt, so weist das darauf, dass in dieser allgemeinen und grundverderbten Welt Niemand ein Gerechter ist, sondern es durch die unwandelbare Gnade erst wird; der Heilige Geist erklärt damit den Gesamtzustand der Welt, die herrschende Gesinnung der Menschen als vor Gottes Augen verdorben und die Gerechten als selige Ausnahmen. Zu suchen und zu sehen aber ist der Ausweis der Gerechtigkeit im Wandel und Umgang, in der Sphäre des Lebens und es ist in der dreifachen Ausführung „der nicht wandelt“ noch eine schöne Stufenfolge wahrzunehmen. Der „Rat“ kann sich noch ganz heimlich halten, in der mit den Gottlosen geteilten Gesinnung verharren, bedeutet also die Pläne und Ansichten, Anschläge und Bestrebungen der Gottlosen; der „Weg“ ist die gemeine Landstraße, der breite Weg, auf dem die Vielen nach ihrer sündlichen Lebensgewohnheit laufen; das „Zusammensitzen“ ist die Vereinigung der Gottlosen zur Verspottung des Heiligen und gegenseitiger Verführung (Röm. 1,32: „Die nicht allein Böses tun, sondern haben auch Gefallen an denen, die es tun“). Dieselbe Steigerung ist in den Ausdrücken: Gottlose, Sünder, Spötter. Wie deutlich ist der Fortgang der Sünde da gezeichnet: erst hat man nur vorübergehende Gedanken mit den Gottlosen, dann lenkt man auf den Weg der Sünder ein, zuletzt setzt man sich gar bei den Spöttern nieder! -

Vers 2 deckt nun positiv die Wurzel der Gerechtigkeit auf. Diese ist die Lust am Gesetz des Herrn. Der Ausdruck „Gesetz“ in den Psalmen ist auch neutestamentlich, denn man irrt, wenn man es nur auf das Gesetz Mosis be-

zieht; schon das Gesetz in den 2 Tafeln enthüllt Strahlen der Offenbarung des barmherzigen Gottes: „Ich bin der Herr dein Gott,“ geschweige die übrigen Bücher des Alten Testament, besonders die verheißungsvollen Propheten. Uns ist auch das mosaische Gesetz nicht nur als ein gerechtes, heiliges und gutes Gesetz (Röm. 7,16-22), sondern vor allem deshalb lieb, weil wir in Christo von seinem Fluch befreit sind und durch Christum danach wandeln können; es ist also dem Christen das Wort von der Glaubens- und Lebensgerechtigkeit. Hier ist nun unter „Gesetz“ die Unterweisung Gottes in Seinem Wort überhaupt zu verstehen, und da lernen wir die wichtige Wahrheit, dass die Stellung zum Wort, und nicht etwa dieses, ob man Sünde habe oder nicht, das unterscheidende Kennzeichen zwischen Frommen und Gottlosen ist. Wie sieht man doch im Alten Testament schon, hier durch den Gegensatz von Abkehr von der Welt und Sünde (V. 1) und Zukehr zu Gott und seinem Wort (V. 2), in das wahre Wesen der Bekehrung hinein! Siehe aber, wie nun wiederum in dem letzteren das Gewicht gelegt ist auf die innige Lust und Freude am Wort. Wer keine Herzenslust unter allen Umständen am Worte hat, dem ist's noch nicht, was es sein soll, auch noch nicht Ernst um seine Seligkeit. „Ich freue mich über deinem Wort, wie Einer, der große Beute kriegt“ (Ps. 119,162). Da höre, was Lust am Worte ist! Hat man Lust am Worte, so übt man sich auch darin ohne Unterlass. Man trägt es, wie Alles, was man liebt, immer in seinen Gedanken; von der Schönheit und Kraft des Wortes überwältigt, ist es das Seligste, das gütige Wort Gottes zu schmecken. Man sinnt darüber Tag und Nacht, es ist keine Zeit dafür unbequem; auch den Schlaf damit heiligend, sagt man mit David: „Wenn ich aufwache, bin ich noch bei Dir!“ Besonders aber auch bezeugt sich die Lust am Wort als Quelle des Trostes und Richtschnur der Handlungen. -

Indes wer sähe auch bei der Lust am Gesetz nach dem inwendigen Menschen nicht doch ein anderes Gesetz, der Sünde Gesetz in den Gliedern, das da widerstreitet! Da ist nun die Festigkeit zum Widerstande und zum Bleiben an dem Herrn die Hauptfrucht des Wortes, das im Herzen zu einem unvergänglichen Samen wird. Wie sehr die allmächtige Kraft des Wortes Alles und in Allen durch und durch bestreitet und auswirkt, das siehe an dem V. 3 aufgezeigten Stamm, den Blättern, Früchten! „Der ist wie ein Baum, gepflanzt!“ Zwar muss der Gerechte gepflanzt werden; denn er gehört von Natur unter die wilden Obstbäume. Aber dies sind die Pflanzen, die der Vater gepflanzt und die nicht ausgerottet werden. Und was für fruchtbare Umgebung! „Gepflanzt an den Wasserbächen“, nämlich an den Strömen des

Geistes und der Gnade, die aus dem Wort des Lebens fließen. Das sind die Brunnen, welche die Stadt Gottes fröhlich machen (Ps. 46,5); es ist der inwendig angelegte Brunnen, der ins ewige Leben quillt. (Joh. 4,14). Bei solchem Zufluss aus dem Worte Gottes gibt es dann auch Fruchtbarkeit, und zwar die rechte, keine frühreifen Treibhauspflanzen, sondern zeitige Früchte, ein gemäßes Zunehmen und deshalb brauchbar zu allem guten Werke. Denn auch im Reich der Gnade hat alles seine Zeit und Stunde; das Werk der Seelenerweckung will Eile und Weile haben. Weil es aber im Reich der Gnade stetig und allmählig zugeht, darum gibt's endlich auch keine welken Blätter an den Bäumen. In dem stetigen und allmählichen Wachstum liegt die Bewahrung vor Missgriffen und Missgeburten in Wort und Werk, Herzen und Leben. Alles was aus der Natur kommt, drinnen und draußen, trägt den Keim des Vergehens in sich; unter der Gnade ist kein Verfall, keine Abnahme, und haben wir über viel welke Blätter an unserm Lebensbaum zu klagen, so haben wir auch immer nur aus der Natur, nicht aus der Kraft und Gnade Gottes und Seines Geistes und Wortes gehandelt. Ach, welch ein Segensbild - diese letzten Worte: „Was er macht, das gerät wohl“! Ja, der Herr steht immerdar segnend bei und zu Seinem Worte, darum gerät allezeit wohl das Werk des Gerechten.

V. 4. Nicht so die Gottlosen, sondern wie Spreu sind sie, welche der Wind verweht. V. 5. Darum bestehen Gottlose nicht im Gericht, und Sünder in der Gemeinde der Gerechten. V. 6. Denn es kennt der Herr den Weg der Gerechten, aber der Gottlosen Weg vergeht.

Das sind Worte, welche Herzen und Nieren züchtigen. „Denn sintemal die anklebende Sünde auch in dem Gerechten noch ist, fürchtet sich und zittert ein gottseliger Mann vor einem jeglichen Worte Gottes“, wie Luther sagt. Dennoch tröstet andererseits, was der Heilige Geist uns vom Unterschiede zwischen dem, der Ihm dient und der Ihm nicht dient, hierdurch aufweist, in hohem Grade. Dieser Unterschied ist gar schneidig bezeichnet mit den Worten: Aber so sind die Gottlosen nicht.“ Damit wird das Tischtuch zwischen Frommen und Gottlosen zerschnitten, diese werden fortgewiesen als solche, die nichts, gar nichts mit der blühenden, gedeihlichen Herrlichkeit jener gemein, noch zu teilen haben. Wenn sie aber so nicht sind, wie sind sie denn? Wie Spreu sind sie“. Das ist ein durchdringendes Wort von ihrer Nichtigkeit. Die Gottlosen haben gar kein Gewicht der Wahrheit in sich, weil sie das Wort verachten, die Spreu ist leicht; die Gottlosen trotzen auf den Weg

der Sünder, den breitgetretenen, der Spreu ist eine große Menge; die Gottlosen brüsten sich und machen sich groß und breit, so lange ihre äußere Lage günstig ist, die Spreu liegt auf großen Haufen, so lange es windstill ist; die Gottlosen sind ohne Wurzel und Halt, ohne inwendige Lebenskraft und Wachstum, sie sind ganz wertlos deshalb vor Gottes Angesicht, und der Heilige Geist macht gar nichts aus ihnen, die Spreu ist loses, dürres, abgeschnittenes Caph; darum, sobald der Zugwind der göttlichen Gerichte kommt, wenn die Tenne gefegt wird, zerstiebt die Spreunatur der Gottlosen. Wie ganz anders sieht sich danach der Gottlose an, der vor unsern Augen oft wie ein grünender Lorbeerbaum ist (Ps. 37)! Da lernt man recht für die Gnade des Wortes danken, das uns die Dinge nicht nach dem Augenschein, sondern nach der Wahrheit vor Gottes Augen, auch nicht bloß nach dem zeitweiligen Bestande, sondern nach dem endlichen Ausgang, im Ewigkeitslichte, sehen lehrt. Denn das ist nun die Achillesferse der Gottlosen, dass sie, ob sie wohl jetzt noch sich halten mögen, im Endgericht nicht bestehen. „Darum bestehen Gottlose nicht im Gericht, und Sünder in der Gemeinde der Gerechten“. O, ein wichtiges Darum! Weil sie also in der Wage des Heiligtums als Spreu, als zu leicht erfunden worden sind, darum bestehen sie nicht. Man muss mithin ein Gewicht haben und in die göttliche Waagschale legen können, nämlich in sich selbst haben; der ganze innere Mensch wird nach seinen Werken gewogen, man muss geworden sein, was die göttliche Gnade aus uns machen will, sonst sind wir nur Spreu. Auch der Heiland redet von solchem Bestehen. Er nennt es zu stehen. vor des Menschen Sohn“ (Luc. 21, 36). Da siehst Du das Gewicht, das im Gericht allein durchhält: „Wer an Ihn glaubt, der wird nicht gerichtet, wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, denn er glaubt nicht an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes“ (Joh. 3,18). Der Glaube macht würdig; sonst können alle nicht bestehen. Mit der Entscheidung aber bringt das Ende zugleich die Scheidung. Hier drunten liegt noch die Spreu unter dem Weizen, die Gottlosen müssen Gottes anderweitigen Zwecken noch dienen; darum lässt Er sie auf der Tenne liegen, und darf sich mancher Scheinchrist unter die Gemeinde der Gerechten stellen. Aber bleiben dürfen Sünder nicht in der Gemeinde der Gerechten, denn die Gemeinde der Gerechten ist die obere Gemeinde, die Gemeinde der Erstgeborenen, die im Himmel ist, das neue Jerusalem. Da darf kein Unreines eingehen, mithin auch kein Sünder, der durch und durch unrein ist. Darum wird dort die schärfste Kirchengzucht geübt werden, da wird Er die Wurfschaufel nehmen und seine Tenne fegen,

und die Kluft befestigen, welche die Gemeinschaften auf immer absperrt. Die Möglichkeit aber, wie die Schärfe der Scheidung beruht darauf, dass der Herr Seine Leute kennt. Schon hier drunten liegt Alles unter den heiligen Augen Gottes, und vom Sohne Gottes bezeugt die Schrift, dass Er Flammenaugen habe, vor denen Alles bloß und entdeckt daliege. So kennt er auch die Gottlosen recht wohl. Er versteht ihre Gedanken von ferne, daher es große Torheit ist, wenn sie sprechen: „Der Herr sieht es nicht, der Gott Jacobs achtet es nicht.“ (Ps. 94,7.) Doch gibt es zweierlei Kennen, gleichwie zweierlei Angesicht Gottes in der Schrift, weil zweierlei Leute, die Sein Auge schaut. Wie das Antlitz Gottes, das ja kein müßiges, ohnmächtiges, sondern göttlich kräftiges immerdar ist, wider die Böses tun, und Er die Frommen mit den Freuden seines Antlitzes erquickt, so ist das Kennen der Gerechten ein wohlgefälliges Erkennen und Anschauen Gottes, das den ganzen, vollen, ewigen Segen über sie in sich schließt: „Geht ein, ihr Frommen und Getreuen, zu eures Herrn Freude“! Bei den Gottlosen dagegen fehlt sogar im Text dies kennen. Es soll damit angezeigt werden, wie sie mit ihrem ganzen Treiben und Leben aufs Schlüpfrige und Vergängliche gesetzt sind und in dem Anfang ihres eitlen gottlosen Weges schon das Ende seiner Natur nach liegt. Ihnen wird das Wort des Herrn: Weicht von mir, ihr Übeltäter, denn ich habe euch noch nie erkannt!“ den Abgrund öffnen, in welchem ihr Weg vollends vergeht. Für die Gerechten aber, welch ein seliger Gottestrost: Der Herr neigt sich in Gnaden zu ihnen, zählt ihre Schritte und ihre Tränen, weiß das verborgene Verlangen ihrer Seele, erkennt sie unbetrüglich, wenn sie auch die Welt noch so sehr angeschwärzt hat! „Ich erkenne die Meinen und bin bekannt den Meinen.“ (Joh. 10,14.)

Lieder

Johann Freder

Beatus vir, qui non abiit.

Wol dem, de neene gemeinschop hat
mit der Godtlosen Rade und dadt,
Noch zp den wech der Sünders tritt,
dar spotters sitten ock nicht sitt!

Wol dem, de thom Gesett des Herrn
hefft lust und de syn wordt hört gern,
Dar dencket an beide dach und nacht,
dat sulff mit vlite und ernst betracht!

De ys als ein geplanter Bom
am Waterbeken gron und schon,
De fruchte bringet tho syner tydt,
syne Bleder de vorwelcken nicht.

Wat solck ein Man anfengt und deit,
dat sulue glücklich vo sick geit,
Syn Seele, Eere, Lyff und Gudt
hefft Godt de Herr in truwer hudt.

Godtlose lüde sint nicht also,
de sind gelick als Kaff und Stro:
Als dat vorstrouwet ein starcker wint,
also ere wesent ock vorschwint.

Idt kan nicht bliuen noch bestan
in dem Gerichte ein Godtloß Man,
Nen Sünder ock in der gemein,
dar de Gerechten vorsamlet sein.

De Herr den wech der gerechten kendt,
godtloser wech hefft baldt ein endt,
Se möthen werden gantz tho nichte,
wenn se nu kamen vort Gerichte.

Johann Anastasius Freylinghausen

Weise: Schönster aller Schönen, meines Herzens Lust.

1. Wohl dem, der nicht wandelt in der Bösen Rat,
Und der keinen Teil nimmt an der Sünder Tat;
Der den Spötter fliehet und sich ihm entziehet,
Wenn er Trug und List in seinem Sinn vor hat.
2. Wohl dem, der mit Freuden und mit Lust erwägt,
Was uns Gott vom Himmel durch sein Wort vorlegt;
Der drauf fleißig achtet, der es recht betrachtet
Und, dran alles liegt, es tief ins Herze prägt.
3. Er ist zu vergleichen einem Baum am Fluss,
Der auch, wenn es dürr ist, Frucht bringt ohn Verdruss,
Dessen Blätter bleiben und sich nie zerreiben;
Was er macht ihm alles wohl gelingen muss.
4. Aber die Gottlosen sind wie leichte Spreu,
Blühen sie gleich heute, morgen sind sie Heu.
Wenn der Herr wird kommen zum Trost aller Frommen,
Werden jene fühlen, dass Gott Richter sei.
5. Er wird ihnen lohnen, wie sie es verdient,
Und weil sie in Zeiten sich nicht ausgesühnt
Mit ihm, wird sein Schrecken flutenweis sie decken,
Wenn der Frommen Schar hingegen vor ihm grünt.
6. Jesu, großer Richter, wahrer Menschensohn,
Der du mit dem Vater sitztest auf dem Thron,
Lass mich Sünde hassen und, was gut, nicht lassen,
Bis du kommst, und mit dir kommen wird dein Lohn.

Andreas Knopken

Beatus vir.

WOl dem, de recht syn wanderent leth
ym rade der Godtlosen,
Noch up den wech der sünder tredt,
noch sittet dar spotters kosen,
Sonder hefft syn lust gemein

yn des HEREN gesett allein,
redet daruan doch unde nacht.

So ein boem wert he geplattet syn
by guden waterbeken,
welcker frucht bringet thor tidt syn,
syn bladt wert sick nicht sweken,
Wat he anfenget wert glücklick stan,
so de Godtlosen möthen ghan
gelick das kaff vor dem winde.

De Godtlosen yn dem gerichte
werden nicht bestande bliuen,
Noch de sunder by dem gerechten nicht,
de se sick suluen vordriuen.
Wente Godt kendt der gerechten weg,
öuerst alle der Godtlosen steg
wert dorch syne gewalt umme kamen.

Ludwig Oeler

WOI dem menschen, der wandelt nit
in dem weg der gottloßen,
Noch uff den weg der sündler drit,
noch sitzt, da spötter kosen,
Sonder hat sein lust gemein
in des Herren gesetz allein
und redt das tag und nachte.

Der würt sein wie ein baumes pflantz
bey guten wasser bechen,
Der sein frucht bringt in summers glantz,
sein blat würt sich nit schwechen:
Was er anfacht, würt glück bey seyn,
so die gotlosen faren hyn
gleich wie spreuer von winden.

Die gotlosen in dem gericht
werden nit steen beleyben,
Auch sunder bey gerechten nicht,
sye werden all vertriben,

Dann gott kent der gerechten weg
und aber der gotlosen steeg
würt durch sein gewalt umbkommen.

Eer sey dem vatter und dem sun
und auch dem heiligen geiste,
Als es in anfang was und nun,
der uns sein gnade leiste,
Das wir wandlen in seinem pfad,
dz uns die sünd der seel nit schad!
wer dz begert, sprech Amen!

Adolf Patze

Wohl dem, der nicht wandelt
Nach Gottloser Rath,
Nicht in Lüsten wandelt
Auf der Sünder Pfad!
Wohl dem, der sich findet
Von den Spöttern fern,
Sel'ge Lust empfindet
Am Gesetz des Herrn!

Wohl dem, der vom Worte
Redet Tag und Nacht,
Nicht am Sündenorte
Mit den Thoren lacht!
Der gleicht einem Baume,
Der gepflanzt steht,
Wo am Baches-Saume
Sanfte Kühlung weht.

Frucht, die golden glänzet,
Schmückt so lieblich ihn,
Und sein Haupt umkränzet
Unverwelklich Grün.
All sein thätig Regen
Ist von Heil umweh't;
Und der Herr gibt Segen,
Daß es wohl geräth.

Aber weh' Gottlosen!
Sie vergehn wie Spreu;
Denn des Glückes Rosen
Bleibt nicht lange treu.
Wie der Wind zerstreuet
Dürrer Wüste Staub,
Sind sie, wenn Gott dräuet,
Seines Zornes Raub.

Nicht besteh'n die Sünder,
Wenn einst im Gericht
Ueber Erdenkinder
Gott den Stab nun bricht!
Und wo zu Gemeinen
Durch der Liebe Band
Sich Gerechte einen,
Werden sie verbannt.

Der Gerechten Pfade
Sind dem Herrn bekannt,
Seine mächtige Gnade
Segnet ihre Hand;
Doch gottlosem Treiben
Hemmet Er die Bahn,
Schnell will Er zerstäuben
Ihres Stolzes Wahn!

Nicolaus Selneccer

1. Wohl dem, der nicht wandelt im Rat
der Gottlosen geschwinde,
und nicht sein Füß' in dem Weg hat,
da Sünder sich tun finden,
noch sitzt, da die Spötter sind,
die alles tun verachten,
was Gott redet, tut und befind't,
das pflegen sie verlachen.

2. Sie lehren wohl und sind hoch dran,
haben das Amt und Ehre,

sie geben großen Schein davon
mit ihrer stolzen Lehre.

Wenn man es aber recht besieht,
so ist es Schand und Spotte,
welch's bald vergeht, als wär es nicht,
mit aller argen Rotte.

3. Laß Sekten sein und Lügen viel,
die jetzund hero laufen,
halt dich ans G'setz des Herren still,
laß aneinander raufen.

Wer nicht will ruhen, der mag's tun,
sein Abenteu'r erjagen,
er wird bekommen seinen Lohn,
darob er ja soll zagen.

4. Wohl dem, der Lust hat an dem Wort,
welch's Gott der Herr selbst bringet,
wer Tag und Nacht das gerne hört
und stetig danach ringet.

Der ist wie ein gepflanzter Baum
an frischen Wasserbächen,
an schönem Ort und weitem Raum,
den nichts übeln kann schwächen.

5. Er bringt sein Frucht zu rechter Zeit,
sein Blätter nicht umkommen.

Also ein G'rechter: was er gibt,
bringt Gut's und lauter Frommen.
Es tob' die Welt, Teufel und Tod,
so muß er doch ausrichten,
was Gottes Will in ihm vorhat,
hier gilt kein arges Dichten.

6. Aber so sind die andern nicht,
die Gottes Wort verachten,
wie Spreu vom Wind zerstreut, verbleicht
all ihr Anschläg' und Sachen.
Darum nicht sollen bleiben sie

in G'mein der Christen alle,
ihr Nam' und Lehr vergeht auch hie
in diesem Leben balde.

7. Siehe, nacheinander Schwärmer viel
zu unser Zeit und Leben.

Was ist gewes'n ihr letztes Ziel
denn Schmach, Greu'l, Tod und Beben?
Kein Amt ist nicht geblieben ihn'n,
kein G'richt, kein Nam' auf Erden,
es ist all's ganz und gar dahin,
wie Staub hat's müssen werden.

8. Wie kommt es doch? Das sag ich fein:
der Herr ist selbst der Richter,
er kennt den Weg der G'rechten sein,
er ist der beiden Schlichter.
Er scheid't die Sein'n von Buben bös,
die Gottlosen verderben
mit ihrem Weg, Lehr', Werken groß
müssen sie ewig sterben.

9. Ach Gott, laß mich sein in der Zahl,
der'n Weg du kennest balde,
dieweil doch schwebet überall
groß Sünd gar mannigfalte.
Laß mich g'wiß sein, daß ich bin dein,
daß dir mein Tun gefalle,
ob gleich die Welt vom Leben mein
urteilt arg überalle.

[Christian Spieker](#)

Wohl dem, der seinem Gott vertraut
Und fest auf Jesum Christum schaut
In Freud' und Drangsals Hitze,
Nicht wandelt in Gottloser Rath
Und nicht betritt der Sünder Pfad
Und flieht der Spötter Sitze.

Sein liebster Schatz, sein höchster Hort,
Ist Gottes Gnad' in Christi Wort,
Die kann ihm nichts entreißen;
Er redet von ihr Tag und Nacht
Und kann der Liebe Wundermacht
Doch nie genugsam preisen.

Er gleicht dem Baum am Bach gepflanzt:
Gewurzelt tief und wohlumschanzt,
Scheut er nicht Sturm und Wetter;
Er sproßt und blühet und gedeiht,
Trägt reiche Frucht zu seiner Zeit
Und ewig grüne Blätter.

Und wuchs empor sein letzter Zweig,
Heißt Gott den Baum in seinem Reich
Am Strom des Lebens stehen.
Doch Sünder ohne Buß' und Reu'
Wird Gottes Odem einst wie Spreu
Von ihrer Stätte wehen.

Amen!

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#), Stand: Dezember 2023, und den dazugehörigen Seiten entnommen. Diese Seiten sind:

[Alte Lieder](#)

[Briefe der Reformationszeit](#)

[Gebete](#)

[Zeugen Christi](#)

Bei vielen, aber nicht bei allen Texten sind auch die Quellen angegeben.

Für die Bibelübersetzungen habe ich folgende Quellen benutzt:

Luther: Der Psalter des Königs und Propheten Davids, verdeutscht von Dr. Martin Luther Mit kurzen Summarien oder Inhalt jedes Psalmen Besonders für Schulen eingerichtet. Philadelphia Gedruckt und zu haben bey Conrad Zentler 1833

Allioli: Der Psalter Allioli's Uebersetzung Mit Original Zeichnungen von Joseph, Ritter von Führich In Holzschnitt ausgeführt von Kaspar Oertel Verlag von Alphons Dürr in Leipzig 1875

van Ess: Die Heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments übersetzt und herausgegeben von Leander van Ess, der Theologie Doctor. Sulzbach in der Oberpfalz Bayerns; Verlag der J.E. von Seidelschen Buchhandlung, 1859.

Kautzsch: Die Heilige Schrift des Alten Testaments Emit Kautzsch 1896 Akademische Verlagsbuchhandlung von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Anmerkungen

[←1]
fließt

Inhaltsverzeichnis

Summarien über den Psalter	1
Psalm 1	1
Vorwort	2
Psalm 1 – Übersetzung	3
Andachten	5
Vers 1	5
Vers 2	7
Vers 3	8
Vers 4	9
Vers 6	10
Predigten	12
Arndt, Johann - Erbauliche Psalter-Erklärung - Psalm 1.	12
Calvin, Jean - Psalm 1.	20
Diedrich, Julius - Der erste Psalm.	26
Gerok, Karl von - Andachten zum Psalter - Psalm 1.	28
1.	29
2.	33
Harms, Ludwig - Der Psalter - Der 1 Psalm.	34
Krummacher, Friedrich Wilhelm - Des Königs Rettung	40
Gebet.	40
I.	41
II.	45
Luther, Martin - Summarien über den Psalter - Der 1. Psalm.	51
Mathesius, Johannes - Auff den fünfften Sontage nach	
Epiphanie/ vom unkraut vnd maulchristen/ Matth. 13. Johan.	52
15. Psalm. 1.	

Rieger, Carl Heinrich - Kurze Betrachtungen über die Psalmen - Der 1. Psalm.	53
Taube, Emil Heinrich - Psalm 1.	55
Lieder	61
Johann Freder	61
Johann Anastasius Freylinghausen	62
Andreas Knopken	62
Ludwig Oeler	63
Adolf Patze	64
Nicolaus Selnecker	65
Christian Spieker	67
Quellen:	69
Anmerkungen	70